

der zu rechter Zeit streng ist, oder seinen Kindern, wenn es seyn muß, ein Vergnügen versagt, ist ein *guter Vater*, obgleich in solchen Fällen seine *Gütigkeit* nicht sichtbar ist. Ein Vater kann wol aus Schwachheit zu nachgebend und zu *gütig* seyn, aber nicht zu *gut*.

H.

618. *Haaren. Maustern. Häuten. Müttern.* Das Abstreifen der *Haut* bey den Schlangen, Ruppen u. s. w. hat man *Häuten* genannt, so wie die Veränderung der Thiere, welche ihre *Haare* verlieren, *Haaren*. *Müttern* blieb nun nur für die Veränderung der Decke übrig, die weder eine Haut noch ein Fell war. Bey den Vögeln nannte man die Veränderung der Federn *Mausen*, *Maustern*, *Maustern*, welches nur die hochdeutsche Form von *Müttern* zu seyn scheint. Und da nun beydes in die hochdeutsche Mundart aufgenommen ist: so ist *Müttern* den Krebsen eigen geblieben.

619. *Habe. Habseligkeit. Gut. Vermögen.* *Habe* unterscheidet sich zuvörderst von *Gut* dadurch, daß es bewegliche, *Gut*, daß es unbewegliche Sachen bedeutet. *Fahrende Habe* wird in der alten deutschen Rechtssprache den liegenden *Gütern* entgegen gesetzt. So wird beydes noch in der Sprache des gemeinen Lebens mit einander verbunden. Denn wenn man sagt: sein *Hab* und *Gut*, so versteht man unter *Habe* die *beweglichen*, und unter *Gut* die *unbeweglichen* Sachen, die ein Mensch besitzt. *Habe* begreift hiernächst nur die körperlichen, *Gut* auch die unkörperlichen Sachen, die ein Mensch besitzt, seine Rechte, Freyheiten u. s. w.; denn diese pflegen den unbeweglichen Sachen anzukleben. *Habseligkeit* ist nur das Wenige, Geringe und Ärmliche, was das ganze bewegliche Eigenthum eines Menschen ausmacht. *Habe* ist überhaupt Alles, was ein Mensch hat, und mit sich fortbringen kann, auch der Wohlhabendste und Reichste. Und so wird es auch uneigentlich von dem theuersten und kostbarsten gebraucht. — „Viel seliger, wenn seine schönste *Habe* das Herz mit sich ins Land der Schatten reißt.“ *A. W. Schlegel*. — Das *Vermögen* eines Menschen begreift alle seine *Habe*, seine liegenden Gründe, seine Freyheiten, Gerechtigkeiten, und sein Geld in sich. Es bezeichnet den Reichthum nicht von der Seite der Sachen und ihres Eigenthums, sondern von der Seite der Macht, die der Reichthum seinem Besitzer gewährt.

620. *Hader. Streit. Zwist. Wortwechsel. Zank.* Das Wort *Streit* kann hier nur betrachtet werden, so fern der Widerspruch der *Streitenden* bey Worten stehen bleibt. Wird der *Streit* bloß mit Worten geführt: so ist er das, was man Disput, nach dem Französischen *dispute*, nennt. Es wäre alsdann ein *Wortstreit*, oder, da dieser Ausdruck, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, einen *Streit* über Worte bedeutet, besser: ein *Redestreit*. Der *Wortwechsel* unterscheidet sich von dem *Streite* und dem *Wortkampfe* durch die Hitze, mit

mit welcher die Streitenden sich einander entgegen reden. Ihre Reden *wechseln* in den kürzesten Sätzen und in den kleinsten Pausen, mit ungeduldigen Unterbrechungen. Ein jeder antwortet, erwidert, versetzt, ohne den andern auszuhören. Es ist schwer, daß es nicht bisweilen zwischen Mann und Frau zu einem *Wortwechsel* kommen sollte, zumahl wenn beyde von gleich lebhaftem und reizbarem Temperamente sind. Ein *Wortwechsel* wird ein *Zank*, wenn die Hitze und Lebhaftigkeit der Streitenden zu einem höhern Grade des Zornes steigt, und mit den Ausbrüchen einer heftigen Leidenschaft begleitet ist. Alsdann macht sich die innere Glut durch heftiges Geschrey, Schimpfreden und beschimpfende Geberden Luft. Der *Zank* ist daher gewöhnlich die Folge einer wahren oder vermeynten Beleidigung, wodurch mehrere Gemüthsbewegungen zu einem wilden Tumulte aufgereizt werden. Was bey gebildeten Personen in den Schranken eines Streites bleibt, der nicht in Unanständigkeiten ausbricht, oder höchstens in einen lebhaften *Wortwechsel* ausartet, das wird bey dem rohen Haufen, der seine Ausdrücke nicht abzumessen, und seinen Leidenschaften nicht zu gebieten weiß, ein *Zank*. Ein *Hader* ist ein *Zank* über eine unbedeutende, aber sehr streitige Sache, der mit Thatlichkeiten, wenigstens mit Drohungen begleitet ist. Eskömmt dabey zum Stossen, Raufen, Schlagen und wird dadurch ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Ahndung der Obrigkeit. Die beyden Bedeutungen eines unbedeutenden sehr verwickelten Handels und eines mit Drohungen und Thätlichkeiten verbundenen Zankes lassen sich leicht aus einander herleiten. Denn eben darum wird unter rohen Menschen ein Streit mit der äußersten Hitze geführt, weil bey der großen Ungewissheit des Rechtes keiner seinen Gegner von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugen kann. *Zwist* bezeichnet den Zustand der Streitenden von Seiten des Innern, und ist also die feindselige Gesinnung, wodurch zwey Gegner von einander getrennt sind. Sie haben sich *entzwey*et, wenn ein *Zwist* unter ihnen ausgebrochen ist, sie leben in Uneinigkeit. *Zwist* beziehet sich also auf *Einigkeit*. Ein Streit, ein Wortwechsel ist noch kein *Zwist*; denn Personen, die einmahl in Streit oder Wortwechsel gerathen, werden deswegen noch keine Feinde; wenn aber ein *Zwist* unter ihnen entsteht, so hören sie auf Freunde zu seyn; denn nun haben sie feindselige Gesinnungen gegen einander angenommen. Wenn aber ein solcher *Zwist* in einen Streit ausbricht, dann äußert er sich auch gewöhnlich durch *Hader*.

621. *Hader. Lappen. Lumpen.* *Lappen* nennt man ein jedes abgerissenes Stück von einem Zeuge, wenn es auch noch gut und brauchbar ist. So nennen die Weiber einen Streif Zeug, der noch groß genug ist zu einer Mütze, einen *Mützenlappen*. — „Wird aus purpurnem Zeug, das weit hinglänze, mit unter angenähert ein *Lappen*.“ *Pöfs*. — Die *Lappen* sind *Lumpen*, wenn sie abgenutzt, und nicht mehr zu ihrer bisherigen Bestimmung brauchbar sind; wenn sie daher nur noch zum Abwischen, Einwickeln u. s. w. dienen, oder als Stoff einer andern

brauchbaren Sache, wie die Linnenlumpen zum Papier verarbeitet werden können. Ein *Hader* ist ein Stück Zeug, welches so sehr abgeschabt ist, daß die Fäden daran zerrissen und das Gewebe lose geworden ist.

622. *Hagel. Schlofsen.* Von beyden Wörtern ist zuvörderst *Hagel* das Collectivum und bedeutet das ganze aus gefrorenen Wassertropfen bestehende Schauer; *Schlofsen* hingegen die einzelnen Stücke. Daher hat auch *Hagel* keine mehrere Zahl wie *Schlofsen*. Aus diesem Unterschiede folgt hiernächst, daß man vorzüglich die beträchtlich größern Eiskugeln, welche aus der obern Luft fallen, *Schlofsen* nennt; denn diese machen sich durch ihre ansehnliche Größe und dadurch, daß sie länger ungeschmolzen auf der Erde liegen, bemerklicher.

623. *Hager. Mager.* Der allgemeinste Unterschied dieser Wörter ist, daß *Hager* die Körper zunächst von ihrer *Form*, *Mager* hingegen von ihrer *Materie* bezeichnet. Der *hagere* Körper hat keine dicke und aufgeschwollne Form, der *mager* enthält nicht viel Fett. Es ist nämlich das Fett des Zellgewebes, wodurch die Masse des Fleisches aufgeschwellt ist. Man nennt daher auch ein Stück Fleisch von einem geschlachteten Thiere, *mageres* nicht *hageres* Fleisch. Es ist *mager*, weil es nicht viel Fett enthält. Die ölichten Theile, woraus das Fett besteht, finden sich auch in andern, als den thierischen Körpern, und man nennt daher einen Acker, der wenig derselben enthält, einen *mageren*, aber nicht einen *hagern* Acker. Und da der *magere* Acker nicht fruchtbar, und also nicht einträglich ist: so nennt man in uneigentlichem Sinne eine Pfünde *mager*, wenn sie nicht einträglich ist. Da *Hager* dem Dicken und Starken entgegengesetzt wird, und ein Bild darstellt, dem es an der gehörigen starken und schönen Fülle mangelt: so gebraucht man es, wenn man der Einbildungskraft eine schwache, kraftlose, häßliche und traurige Gestalt darstellen will. Eben darum ist auch *hager* edler als *mager*.

624. *Hall. Schall. Laut. Klang. Ton. — Halten. Schallen. Lauten. Klingen. Tönen. Gellen.* Wenn die schwingenden Bewegungen eines Körpers so stark sind, daß sie dem Gehör bemerkbar werden: so hört es einen *Laut*. So ist also *Laut* alles Hörbare. Ein *Schall* ist ein stärkerer *Laut*, von welcher Art er seyn mag, von merklich elastischen oder von unelastischen Körpern. Es giebt einen *Schall*, wenn man mit der Hand auf den Tisch schlägt; der Tisch *schallt* alsdann. So fern man aber bloß die Schwingungen der Luft empfindet, und sie sich nicht mit ihrer Ursach, oder dem berührten Körper vorstellt, von dem sie gewirkt werden, scheint uns das, was wir hören, ein bloßer *Hall*. Wenn eine Kanone abgefeuert ist: so *hallet* es noch lange, nachdem der Knall längst vorbey ist. Wir sind uns hier bewußt, daß wir bloß nur noch die allmählig schwindende Bewegung der Luft hören. Man nennt dieses den *Nachhall*, oder das, was wir noch hören, wenn der schallende Körper lange aufgehört hat zu *schallen*. Eben so nennen wir die Wiederholung des *Schalles* den *Wiederhall*.

derhall. Von dem *Klange* unterscheidet sich der bloße *Schall* dadurch, daß der *Klang* der *Schall* eines in höhern Grade elastischen Körpers ist, dessen Schwingungen *gleichzeitig* sind. Der *Klang* besteht daher aus mehreren, größern, länger daurenden und allmählig verschwindenden *gleichzeitigen* Schwingungen. Saiten, Metalle, Glocken, Trompeten u. s. w. *klingen*, weil sie sehr elastisch sind, größere, mehrere und länger daurende *gleichzeitige* Schwingungen haben, als andere weniger elastische Körper. Diese größern, mehrern und länger daurenden Schwingungen werden dann *Töne*. Der *Klang* ist also ein *Ton*, so fern er bestimmter ist, und mit andern durch Wahrnehmung in der Seele kann verglichen und durch die geschwinde Folge der Schwingungen und ihre Anzahl in einer gegebenen Zeit von andern Tönen kann unterschieden werden. Bey dem *Klange* sieht man nur auf die Stärke der Schwingungen der Theile in einem Körper; davon hängt die Stärke des *Klanges* ab; man nennt danach einen *Klang* mehr oder weniger *helle*; bey dem *Töne* sieht man auf die *Geschwindigkeit* der Schwingungen; und man unterscheidet danach die *Töne* in *höhere* und *tiefere*. *Cellen*, von *Hallen* mit dem verstärkenden *G*, heißt einen durchdringenden Schall von sich geben, so daß der Eindruck noch in den Ohren fortzudauren scheint, wenn die äußere Ursache des Schalles schon zu wirken aufgehört hat. — „Halte der Schuld ringsum mit lautem Geräusch, scharfen Getöns, *hellgellend*.“ *Voss*. — Daher die Ohren selbst *gellen*.

625. *Halm. Aehre.* Der *Halm* ist der Theil, welcher die Aehre trägt, und die *Aehre* zunächst der obere Theil, welcher die Körner enthält. Auf diesem Unterschiede beruht die schöne Vergleichung *Quintilians* von Kindern, die geschwind lernen, mit Saamen, der auf die äußerste Oberfläche geworfen wird, und geschwinder aufgeht: — „Wie *Halmen* mit leeren *Aehren* werden sie vor der Erndtzeit gelb.“ —

626. *Hämisch. Tückisch.* Der Hauptcharakter, worin diese beyden Wörter übereinkommen, ist die *Heimlichkeit* und das Vergnügen, womit der *Hämische* und *Tückische* Andern Böses zufügt. Beyde freuen sich über den Schaden, den sie angerichtet und die Verlegenheit, worin sie Jemanden gesetzt haben; sie suchen verborgen zu bleiben; aber aus verschiedenen Ursachen; der *Tückische*, um der gerechten Ahndung zu entgehen, die ihn erwartet, wenn er entdeckt wird; der *Hämische*, um seinen Streich sicherer auszuführen; er muß besorgen, daß sein Plan mißlänge, wenn er das künstliche Gewebe desselben nicht den Augen entzöge. Er pflegt daher seine Schlingen unter der Decke der Freundschaft, des Zutrauens, der Schmeicheley, des Lobes zu verbergen. Wenn der *Tückische* mehr Bosheit als Witz hat, so hat der *Hämische* mehr Witz als Bosheit. Der Schwache und Feige ist auch gewöhnlich *tückisch*, denn er kann sich nur heimlich rächen. Der Stolz, der sein Übergewicht ohne Schonung will fühlen lassen, wird *hämisch*, und wenn er, neben einem bösen Herzen, Talente, Witz, Überredungskunst,

Anlage zur Satyre hat, so wird sein Witz und seine Satyre leicht hämisch.

627. *Hammel. Schöps.* Wenn *Hammel* und *Schöps* von der unbelebten Materie ohne Unterschied kann gebraucht werden; indem man sowohl *Hammelfleisch* und *Schöpsenfleisch*, *Hammelbraten* und *Schöpsenbraten* u. s. w. sagt; so wird es in Betrachtung der Eigenschaften, die zu der thierischen Natur von dem nähmlichen verschnittenen Schaafböcke gehören, mit dem Unterschiede gebraucht, daß *Schöps* auf seine Dummheit, und *Hammel* auf seine Schwachheit deutet. Man sagt: Die Fleischer in England führen die *Hämmel* mit einem *Leithammel* in den Keller, und nicht die *Schöps* mit einem *Leitschöps*. Einen dummen Menschen nennt man hingegen nicht einen dummen *Hammel*, sondern einen dummen *Schöps*.

628. *Handel. Gewerbe. Verkehr.* *Gewerbe* bedeutet überhaupt jeden Nahrungsweig, durch den man sich vermittels des Umtausches seinen Unterhalt erwirbt. So lange eine ganze Nation noch aus lauter Grundeigenthümern besteht, ist noch kein eigentliches *Gewerbe* in derselben; denn ein jeder erzeugt sich seine Bedürfnisse selbst. Der *Handel* ist daher selbst ein *Gewerbe*. Denn es ist ein Nahrungsweig oder ein Erwerb, der in dem Gewinne besteht, welchen der Umtausch oder der Kauf und Verkauf der Erzeugnisse und Waaren verschafft. Es giebt aber außer dem Handel noch andere *Gewerbe*. Bey *Handel* sieht man also auf den Umtausch, das Kaufen und Verkaufen, bey *Gewerbe* auf den Gewinn, wodurch ein gewisses Geschäft ein Erwerbsweig wird. Der *Menschenhandel* ist ein schändliches *Gewerbe*; ein Weib, die mit ihrer Tugend *Handel* treibt, ergiebt sich einem ehrlosen *Gewerbe*. *Verkehr* ist der Umtausch selbst. Wer einen lebhaften *Handel* und ein einträgliches *Gewerbe* hat, bey dem ist, und er hat viel *Verkehr*.

629. *Handel. Handlung.* Der gemeine Gebrauch entscheidet über den Unterschied dieser Wörter so, daß *Handel* die Schließung des Kaufvertrages oder das Geschäft des Kaufens und Verkaufens selbst bedeutet, *Handlung* hingegen eine zu diesem Geschäft festgesetzte fortdauernde Einrichtung, die von einer Person, es sey eine physische oder moralische, regiert und verwaltet wird. Zu dieser Einrichtung gehören Waarenlager, Magazine, Comtoire, Handlungsbücher, Buchhalter u. s. w. Dieser Unterschied findet durchgängig in allen den Zusammensetzungen Statt, worin *Handel* und *Handlung* vorkommt. Der ostindische *Handel* ist jetzt in den Händen der englischen Nation, welche ihn durch ihre ostindische *Handlungscompagnie* betreiben läßt. Wegen ihres Bestehens wird auch eine *Handlung* als eine moralische Person betrachtet, und es werden ihr Prädicate beygelegt, die Personen zukommen. Die Splitterbergerische *Handlung* hat einen großen Kredit und macht viele Geschäfte, und daher hat sie einen ausgebreiteten *Handel*. — Wenn eine *Handlung* aufhört, zu bezahlen, so sagt man: sie macht Bankerut.

630. *Handeln. Thun. Machen. Verrichten.*

Handeln wird von jeder Äußerung der Kraft aller lebendigen, und zwar sowohl von unvernünftigen als vernünftigen, Wesen gebraucht. Die Merkmal, wodurch sich das *Thun* von dem *Handeln* unterscheidet, lassen sich leicht auf das Eine allgemeinere zurück führen, daß der Handelnde etwas *thut*, so fern er seine Kräfte gebraucht, und ein gewisses *Werk* wirklich macht. Denn ein *Werk* ist die Wirkung, welche der Gebrauch der Kraft hervorzubringen zum Zweck hat. *Handeln* deutet also bloß auf den Gebrauch der Kraft, *Thun* zugleich auf das dadurch gewirkte Werk. Man bestimmt daher das *Handeln* durch das beygefügte Nebenwort, das *Thun* aber auch durch das Hauptwort; und selbst, wenn man im *Thun* den Gebrauch der Kraft durch ein Nebenwort bestimmt, so geschieht es doch immer mit Rücksicht auf die Wirkung, die davon abhängt. Man sagt: er hat recht *gehandelt*, und recht *gethan*; dieses letztere aber so fern die Wirkung des Handelns so ist, wie sie seyn muß. *Verrichten* enthält neben dem Begriff des *Thuns* noch den Begriff der Vollendung des Werkes, der Pflichtmäßigkeit und der bestimmten Absicht. Man *verrichtet* seine Arbeit, sein Amt; man bringt die Arbeit und die Geschäfte seines Amtes zu Stande, und dieses ist Pflicht und erfordert Treue, Aufmerksamkeit und Anstrengung. *Machen* wird dadurch von *Thun* unterschieden, daß es zunächst etwas für sich *fortdaurendes* hervorbringen bedeutet. Der Schneider *macht* ein Kleid, der Schuster *macht* einen Schuh; denn beyde das Kleid und der Schuh dauern fort, nachdem der Schneider und Schuster ihre Arbeit daran geendigt haben. Wer aber tanzt, auf einem Instrumente spielt, singt, *handelt* und *thut* etwas, aber er *macht* nichts; denn wenn er aufhört zu tanzen, zu spielen, zu singen, so bleibt nichts *fortdaurendes* zurück. In einem weitern Sinne wird *Machen* aber auch von Wirkungen gebraucht, die keine für sich *fortdaurende* Dinge sind. Denn man sagt auch: ein Geräusch, einen Gestank *machen*, Schwierigkeit, Entschuldigungen *machen*. Man muß es also auf alle Wirkungen außer dem Handelnden ausdehnen, die überhaupt in die Sinne fallen und von Andern empfunden, es sey gesehen oder gehört werden können. Man *thut* etwas, wenn man nachdenkt, studiert, liest, unterrichtet, aber man sagt nicht, wenn man Alles dieses *thut*, daß man etwas *mache*; denn die Wirkung, die man durch diese Handlungen hervorbringt, sind entweder keine Wirkungen in Andern, oder sie fallen nicht in die Sinne.

631. *Handlung. That.* *Handlung* druckt bloß die Thätigkeit der Kraft aus, *That* zugleich die in die Sinne fallende Wirkung, welche ein freyhandelndes Wesen außer sich hervorgebracht hat. Eine jede *That* ist auch eine *Handlung*; denn sie muß eine wirkende Ursach haben; aber nicht eine jede *Handlung* ist eine *That*; denn nicht eine jede Handlung hat eine Wirkung außer dem Handelnden,

die

die in die Sinne fällt. Oft sehen wir die Wirkung, ohne die wirkende Ursach zu kennen. Wir finden den Leichnam eines Menschen, der gewaltsamer Weise ist ums Leben gekommen; wenn wir alsdann Spuren an ihm finden, woraus wir schliessen, daß sein Tod nicht das Werk eines Zufalls ist, so forschen wir nach dem *Thäter*, oder der wirkenden Ursach dieses Mordes. Wir sagen ferner eine *unvorsichtige*, unbedachtsame *Handlung*, aber nicht eine *unvorsichtige*, unbedachtsame *That*; weil die Unvorsichtigkeit und Vorsichtigkeit, die Unbedachtsamkeit und Bedachtsamkeit bloße innere Handlungen der Seele sind, und die auch ohne in die Sinne fallende äußere Wirkungen seyn können. Von der Gröſſe der Wirkung schließt man auf die Gröſſe der wirkenden Ursach, und man legt auch der Handlung der wirkenden Ursach eine Gröſſe bey, die nur verschiedene Benennungen erhält, je nachdem die Gröſſe eine moralische oder eine physische ist. Ist sie eine moralische, so ist die Handlung eine *edle Handlung*; und wenn wir diese eine *edle That* nennen: so geschieht es wegen der Wirkung, die auf die moralische Gröſſe der wirkenden Ursach hinweist. Der Philosoph erforscht, welche *Handlungen* frey sind, der Richter erforscht die Umstände einer *That*, und wendet darauf die Gesetze an.

632. *Hang. Neigung. Trieb.* Die Veränderungen der Seele sind entweder Veränderungen der erkennenden oder der begehrenden Kräfte. Die Fertigkeit zu beyden bezeichnet *Trieb* und *Neigung*; ein *Hang* ist bloß die Fertigkeit zu gewissen Veränderungen der begehrenden Kräfte bestimmt zu werden. Der Vergnügensüchtige hat einen *Hang* zu allen Arten des Vergnügens; der Liebhaber der Wissenschaften fühlt einen unwiderstehlichen *Trieb*, seine Kenntnisse zu vermehren und wird durch seine *Neigung* dazu hingezogen. Aber auch in den Seiten, von welchen sich *Trieb*, *Neigung* und *Hang* am meisten einander berühren, nämlich so fern sie Fertigkeiten zu Veränderungen der begehrenden Kräfte sind, unterscheiden sie sich noch merklich von einander. Denn *Hang* ist eine besondere Fertigkeit des *untern* Begehungsvermögens. Derjenige hat einen *Hang* zum Vergnügen, in dem die Begierde nach sinnlichem Vergnügen herrschend ist, derjenige hat einen *Hang* zum Müßiggang, bey dem die Begierde zur Unthätigkeit herrschend ist. Eine *Neigung* kann auch eine Fertigkeit des *obern* Begehungsvermögens seyn und aus vernünftigen Bewegungsgründen entstehen. Ein *Trieb* ist eine angebohrne Fertigkeit, etwas zu begehren, eine *Neigung* und ein *Hang* eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene. Eben aber, weil die *Triebe* in dem Wesen und der ursprünglichen Natur des Erkennenden und Begehrenden gegründet sind: so entstehen auch ihre Thätigkeiten aus den dunkelsten Tiefen der Seele, worin die Vorstellungen kein Licht des Bewußtseyns erhellet. Bey den Menschen finden wir sie daher schon in den ersten Augenblicken des Lebens thätig. Die Thiere haben *Triebe* aber keine *Neigungen* und keinen *Hang*; denn die Fertigkeiten ihres Begehungsvermögens beruhen unmittelbar auf ihrer Natur, und sie handeln nach ganz sinnlichen Triebfedern, *Trieb* und *Hang* unter-

schei-

scheidet sich noch dadurch von *Neigung*, daß es ein stärkeres Begehren ausdrückt, und diese grössere Stärke hat der *Trieb* und der *Hang* von den höchst sinnlichen Triebfedern, die dabey wirksam sind; *Neigungen* entstehen aber auch aus vernünftigen Bewegungsgründen. Es ist eine Folge des ruhigen Zustandes, den die geringere sinnliche Heftigkeit der *Neigungen* verstattet, daß sie auf einzelne Gegenstände gerichtet sind, da der *Trieb* und der *Hang* nur immer allgemeine Gegenstände hat. Zwey Personen haben eine *Neigung* zu einander, aber weder einen *Trieb*, noch einen *Hang*. Denn diese *Neigung* zu einzelnen Gegenständen ist eine Wirkung der Wahl, sie richtet sich nach vernünftigen Gründen.

633. *Harm. Gram. Kummer. Herzeleid.*

Schwermuth. *Kummer* hat die Empfindung eines gegenwärtigen Übels zu seiner unmittelbaren Ursach. Diese Empfindung hat der *Kummer* mit jedem Schmerz gemein. Der *Kummer* wird aber dadurch ein grösserer Schmerz, daß er die unglücklichen Folgen des gegenwärtigen Übels vorhersieht. Der Unglückliche sucht also Mittel, diesen Folgen vorzubeugen, in so fern verursacht ihm das gegenwärtige Übel Sorgen. Der *Gram* brütet bloß über einem unheilbaren Übel, er ist daher so wohl dauerhafter als stärker als der *Kummer*. Denn er kann sich nur durch sich selbst verzehren, und die Zeit ist sein einziger Arzt. Der *Kummer* kann auch durch die Mittel gelindert werden, die uns eine Aussicht auf das Ende seiner Ursach geben; ja er kann ganz aufhören, wenn die Mittel wirksam genug gewesen sind, ihn ganz zu heben. Der *Harm* ist ein grösserer Grad des *Grams*. Seine Stärke hat er nämlich daher, daß zu dem Schmerze über ein gegenwärtiges Übel sich noch die Betrübniß über seine Ausdehnung in alle künftigen Zeiten gesellet. Die Mutter *härmet* sich über den Verlust eines geliebten Kindes, indem sie sich dessen auf immer beraubt sieht, und den Schmerz jedes künftigen Augenblickes, da sie sich an seiner Liebe und Liebenswürdigkeit zu ergötzen wünschte, und zu ergötzen hoffen konnte, in jedem gegenwärtigen Augenblicke zusammengehäuft empfindet. *Gram* und *Harm* ist *Herzeleid*, wenn sie aus Kränkung und dem Gefühle erlittenen Unrechts entstehen, oder aus solchen Übeln, die wir nicht allein nicht verschuldet haben, sondern die wir noch an und von denen erleiden, von denen wir sie am wenigsten verdienen. Ein ungerathener Sohn macht einer zärtlichen Mutter viel *Herzeleid*; wenn er ungerührt durch ihren *Gram*, durch ihr Bitten und Flehen sich in Laster und Elend stürzt. Es thut ihrem gekränkten *Herzen leid*, daß ihre Liebe mit solcher Gefühllosigkeit zurückgestoßen und ihre Treue und Sorgfalt mit solchem Undank belohnt wird. Die *Schwermuth* ist der grösste und unheilbarste Grad der Traurigkeit. Es bezeichnet eine Krankheit oder eine Verrückung des Gemüths, worin das Gemüth von traurigen und niederschlagenden Leidenschaften beherrscht wird, und sie ist also der äußerste Grad der Traurigkeit, wie die *Raserey* der äußerste Grad des Zornes. Die *Schwermuth* kann auch innere Gründe haben, indess *Kummer*, *Gram* und *Harm* äußere Gründe haben, und

eben

eben darum ist sie so mächtig und unbezwinglich. Die *Schwormuth* wird der Verdickung des Blutes zugeschrieben, und ihre Heilung muß daher auch oft mit solchen Mitteln angefangen werden, die zunächst auf den Körper wirken.

654. *Harnisch. Panzer. Kürass.* Der *Harnisch* ist die ganze eiserne Bekleidung, die zur Schutzrüstung des Körpers gehört. Diese besteht aus dem *Panzer*, den Lenden- Bein- und Arm-Schienen. Der *Panzer* hingegen ist nur die eiserne Bekleidung der Brust, des Unterleibes und des Rückens von dem Halse an bis an die Lendenschienen. Der *Kürass*, der allein von der alten Rüstung übrig geblieben ist, ist jetzt nur ein halber *Panzer* oder das Bruststück.

655. *Harren. Warten.* *Warten* ist der Gegenwart eines Dinges entgegen sehen. Wer *wartet*, sieht also bloß einer Sache, die noch nicht da ist, entgegen; er setzt seine Aufmerksamkeit fort, und bleibt da, bis er ihre Gegenwart bemerkt. Es ist also nicht nothwendig mit einer unangenehmen Empfindung verbunden. Man kann mit Vergnügen auf Etwas *warten*. — „Ihr Freunde, seyd vergnügt, und laßt das Schicksal walten, es weiß, worauf ihr *warten* sollt.“ *Lyr. Blumenl.* — *Harren* enthält den Nebengriff eines Mißvergnügens; es ist ein *unangenehmes Warten*. Das Unangenehme bey dem *Harren* entsteht zunächst aus der Sehnsucht, die damit verbunden ist. Man *wartet* auch auf gleichgültige Dinge, ein Bedienter *wartet* auf seinen Herrn; man *harret* aber nur auf ein Gut oder auf die Befreyung von einem Übel, wonach man sich sehnet. Es entsteht hiernächst aus der Verzögerung des gewünschten Gutes. Es ist daher ein *langes* sehnsuchtsvolles *Warten* auf Etwas, das man sich als ein sehr großes Gut vorstellt. Diese Vorstellung unterhält dann auch das Ausdauern, und unterstützt den Wartenden mit der Geduld, seine Hoffnung nicht aufzugeben.

656. *Harsch. Hart.* *Harsch* wird nur von organischen Körpern gebraucht, deren feste Theile theils durch Verdunstung, theils durch die Einsaugung der flüssigen Theile, theils durch Ansetzung neuer fester Theile sich verhärteten. So ist die Haut an dem menschlichen Körper *harsch*, wenn sie sehr trocken und rauh ist, und eine Wunde an einem thierischen Körper *verharscht*, wenn sie sich schließt und eine Narbe bildet.

657. *Hart. Unbarmherzig.* *Unbarmherzig* ist der *Harte* nur in so fern, als ihn das Mitleiden nicht hindert, einem Andern Schmerz zu verursachen, oder so fern es ihn nicht bewegt, seinen Schmerz zu heben oder wenigstens zu lindern. Und er ist *unbarmherzig*, weil er an dem Leiden eines empfindenden Wesens Vergnügen findet. *Hart* ist aber ein Jeder, auf den die schmerzhaftige Empfindung eines Andern nicht den gehörigen Eindruck macht. Der *Harte* ist also bloß durch fremdes Leiden nicht gerührt, ohne darum Vergnügen daran zu finden; der *Unbarmherzige* findet Vergnügen daran, und darum rührt es ihn nicht. Der *Unbarmherzige* ist immer ein böser Mensch; mancher *harte* Mensch kann

ein

ein guter Mensch seyn, und der beste Mensch muß oft, um wichtigerer Zwecke willen, *hart* seyn; aber nie darf man *unbarmherzig* seyn.

638. *Hart. Trocken.* *Trocken* nennt man die Manier eines Künstlers überhaupt, wenn er in seinem Werke nichts weiter darstellt, als was unentbehrlich ist, um den nachgeahmten Gegenstand kenntlich zu machen; wenn er also nicht darin so vieles, als ästhetisch möglich ist, andeutet, das die Einbildungskraft auf angenehme Nebeneideen leitet. *Hart* ist seine Manier, wenn die Umrisse seiner Zeichnung eckicht, nicht sanft gerundet, die Linien und Bewegungen ohne Grazie sind; wenn die Schatten und Lichter nicht in unmerklichen Abstufungen in einander übergehen, und die Farben sanft und harmonisch in einander fließen.

639. *Hart. Strenge.* Beyde, der *Harte* und *Strenge*, gebrauchen empfindliche Mittel zur Erreichung ihres Zweckes; der *Harte* aber aus Unempfindlichkeit; der *Strenge* aus der Überzeugung von ihrer Nothwendigkeit und Heilsamkeit. Jedermann erklärt die Gesetze des *Drako* nicht bloß für *strenge*; sondern für *hart*. Da sie alle Verbrechen, auch die kleinsten mit dem Tode bestrafen, so konnte in solchen Gesetzen die Strafe nicht der Schuld angemessen oder darin gegründet seyn. Die übertriebene *Strenge*, das ist die, welche durch keine Vernunft geboten und durch kein Gefühl gemildert, wenigstens durch keinen Ausdruck von Liebe entschuldigt wird — eine solche *Strenge* ist *Härte*. Der *harte* Tyrann macht furchtsame Sklaven anstatt edler Bürger; aber diese Sklaven sind seine erbitterten Feinde. Der *strenge* Regent erhält das Ansehen der Gesetze; und damit sowohl sein eigenes Ansehen, als Ruhe und Ordnung.

640. *Hart. Unempfindlich.* *Härte* ist bloß eine Gleichgültigkeit gegen Schmerz, *Unempfindlichkeit* aber gegen beydes, sowohl Vergnügen als Schmerz. Durch viele wiederholte Unglücksfälle wird der Mensch endlich *hart*, daß ihn nichts mehr rührt. Wer gegen die Schönheiten der Natur und der Kunst *unempfindlich* ist, für den fließen alle Quellen des Vergnügens vergeblich. *Hart* drückt hiernächst den Nebengriff von dem Einflusse der *Unempfindlichkeit* auf das Herz und den Willen aus. Ein *harter* Sinn, auf den die gewöhnlichen Bewegungsgründe keinen Eindruck machen, muß durch empfindlichere Mittel gebeugt werden.

641. *Hart. Schwer. Empfindlich.* *Hart* und *Schwer* wird zuvörderst auch von Handlungen gebraucht, *Empfindlich* nur von Leiden. Man thut *harte* und *schwere* Arbeit, und leidet *empfindliche* Schmerzen. Alsdann ist eine Arbeit *schwer*, so fern sie große Anstrengung der Kräfte erfordert, und *hart*, so fern der Arbeitende dabey große Mühe fühlt. Diese Wörter sind aber noch verschieden, auch wenn sie alle drey von *Leiden* gebraucht werden. *Empfindlich* sind die Übel, so fern sie der Empfindung in einem höhern Grade unangenehm sind; *Schwer*, so fern zu ihrer geduldigen Ertragung viele Kräfte gehören; *Hart*, so fern wir

wir

wir uns darüber beklagen zu dürfen glauben, und so fern sie so groß sind, und an unserer Person, ihrem Vermögen oder ihrer Ehre großen Schaden verursachen. So *hart* sie indess sind, so können sie einem *unempfindlichen* Menschen doch nicht so *empfindlich* seyn, als kleinere dem, der ein zarteres Gefühl hat. Schmerzen sind *empfindlich*, Leiden *schwer*, und ein im höhern Grade unglückliches Schicksal, Prüfungen und Widerwärtigkeiten sind *hart*.

642. *Hafs. Feindschaft.* Der *Hafs* ist der *Liebe* entgegengesetzt, und so wie man denjenigen *liebt*, der uns gefällt, so *hassen* wir den, der uns mißfällt. Wer uns aber gefällt, dem wünschen wir Gutes, und wer uns mißfällt, dem wünschen wir Böses. Der *Hafs* besteht bloß in diesem Mißfallen und in dieser Freude über sein Unglück. Wir können einen *Hafs* gegen einen Menschen tragen, ohne ihm je etwas Böses zuzufügen. Der *Feind* hingegen fügt einem Andern Böses zu, und Personen, die mit einander in *Feindschaft* leben, suchen sich so viel Schaden zu thun, als sie können. Dafs der *Hafs* ohne thätige Beschädigung des Gehafsten seyn könne, erhellt schon daraus, dafs man unbelebte Gegenstände, ja unsinnliche Dinge *hassen* kann, und dann kann es nichts weiter heißen, als ein Mißfallen an ihnen empfinden.

643. *Hau. Hieb.* Wenn *Hau* von der Handlung des *Hauens* gebraucht wird, so geschieht es nur, wenn man sich dabey eines schneidenden Werkzeuges bedient; da hingegen ein *Hieb* auch mit einem andern Werkzeuge gegeben wird. Man giebt auch einen *Hieb* mit einem Stocke, einer Peitsche u. dergl. *Hieb* bezeichnet ferner die Verletzung, die durch das *Hauen* mit einem schneidenden Werkzeug hervorgebracht wird. Die Wunde selbst, die Jemand mit einem Säbel erhalten hat, heifst ein *Hieb*. Man nennt auch *Hau* einen Wald, worin Holz gehauen wird, oder ein gewisses Revier, welches Jemandem zum Holzhauen bestimmt ist. Verbotene *Haue* sind gewisse Gegenden, wo man, wegen des jungen Holzes, keine Bäume abhauen, ja nicht einmal mit einer Axt hineingehen darf.

644. *Haufen. Klumpen. Kloss.* Wenn die Theile als einzelne Ganze für sich bestehen, und getrennt in dem großen Ganzen, das sie ausmachen, vorhanden sind, so ist dieses grössere Ganze ein *Haufen*; sind sie aber in dem Ganzen bloß als Theile und ungetrennt, so machen sie einen *Klumpen* und einen *Kloss* aus. Ein kleinerer und nicht so dichter *Klumpen* ist ein *Kloss*. Daher wird es nie von Metallen gebraucht. Hingegen macht man in der Küche aus Eyern, Mehl u. s. w. *Klöße*.

645. *Haupt. Kopf.* *Haupt* bezeichnet den obersten Theil des Menschen und einiger Thiere von der Seite seiner *Form*, *Kopf* von der Seite seiner *Materie*. Viele Leute halten einen Kalbeskopf für ein gutes Gericht, weil sie das Fleisch daran wohlschmeckend finden. Hier würde man deswegen nicht *Haupt* sagen können, weil nur von der

Ma-

Materie dieses Theiles des Thieres die Rede ist. Eine natürliche Folge von diesem Unterschiede ist so gleich, daß *Haupt* edler ist als *Kopf*, und daß *Haupt* in solchen Verbindungen gebraucht wird, welche einen Ausdruck von *Feyerlichkeit* haben. Denn das *Feyerliche* ist der Ausdruck des Edeln. Man wird sagen: Er gieng in bloßem *Kopfe* in Regen und Schnee, aber er neigte ehrerbietig sein *entblößtes Haupt*, sooft er den Namen des höchsten Wesens aussprach. Man setzt seinen Hut auf den *Kopf*; wenn aber ein König gekrönt wird, so wird ihm die Krone auf das *Haupt* gesetzt; und die Könige sind *gekrönte Häupter*, und nicht *gekrönte Köpfe*. Durch diesen Unterschied in dem eigentlichen Gebrauche wird nun auch der Unterschied in dem uneigentlichen bestimmt. *Haupt* wird daher metaphorisch von dem gesagt, was das oberste und höchste in einer Sache ist. So ist, nicht die *Kopsache*, sondern die *Hauptsache* in Etwas dasjenige, was wegen seiner Wichtigkeit, wie das, was das Höchste ist, am meisten die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es würde daher lächerlich klingen, wenn man anstatt *Hauptmann*, *Kopfmann* sagen wollte. *Kopf* wird nur uneigentlich gebraucht, als das Werkzeug des Denkens für den Verstand, der dieses Werkzeug gebraucht. Denn der *Kopf* enthält die Nerven, als die Werkzeuge des Denkens und Empfindens. Ein Mann von *Kopf* ist daher ein Mann von Verstande, und es kann einer das *Haupt* einer Partey seyn, der nicht der *Kopf* davon ist.

646. *Haus. Pallast. Schloß. Wohnung.* Man unterscheidet die beyden ersten Wörter gewöhnlich so, daß man unter *Haus* ein jedes Gebäude versteht, das überhaupt zur Wohnung für Menschen, ja in noch weiterer Bedeutung zu irgend einem Privatgebrauche derselben bestimmt ist, als ein *Waschhaus*, ein *Gewächshaus*, ein *Treibhaus*, u. s. w. Um also den Begriff eines *Pallastes* genauer zu bestimmen, müssen wir darunter ein weitläufiges, prächtiges Haus verstehen, das zur Wohnung einer oder mehrerer Personen bestimmt ist, welche die höchste Stelle im Staate bekleiden, oder zu der regierenden Familie, oder überhaupt zu den Vornehmsten des Staates gehören, und das eine ihrem Stande angemessene Größe und Pracht hat. In allen Monarchien sind das der Regent, und in den erblichen außer diesem die fürstlichen Verwandten, die erbfolgsfähig sind; in den Republiken sind es die höchsten Repräsentanten des Volks. Seit den Zeiten der Lehnsvorstellung, unter welcher die Häupter der regierenden Familien, wegen der unaufhörlichen Befehlen, ihre Wohnsitze befestigten und in Schlössern wohnen mußten, nannte man die Wohnung des Oberhauptes des regierenden Hauses, das fürstliche, das königliche *Schloß*, die kaiserliche *Burg*, und der Name *Pallast* blieb den Wohnungen der übrigen Glieder des Hauses. *Wohnung* drückt den Begriff aus, der allen Wörtern unter dieser Rubrik gemein ist; denn das *Haus*, der *Pallast* und das *Schloß* ist eine *Wohnung*, und es unterscheidet sich daher von *Haus* und den verschiedenen Arten desselben sowohl dadurch, daß es auch einen Aufenthalt der Thiere, als auch dadurch, daß es nicht allein ein durch die Kunst verfertigtes Gebäude,

nach

nach allen Graden seiner Vollkommenheit, sondern auch einen sichern Aufenthalt, den die Natur darbietet, bezeichnet. Die Thiere und einige wilde Völker haben *Höhlen*, der Arme hat eine *Hütte* zu seiner *Wohnung*. Die *Wohnung* des Privatmannes ist ein *Haus*, das *Haus* von Personen, die selbst Regenten sind, oder erbfähige Glieder der Familie des Regenten, ist ein *Pallast*, der *Pallast* des Hauptes der regierenden Familie ist ein *Schloß*.

647. *Haus. Geschlecht. Familie.* Durch das Wort *Familie* wird zunächst das Verhältniß der Blutsverwandten zu dem Hausvater und der Hausmutter in Betrachtung gezogen. Die Kinder, die Brüder und Schwestern derselben machen die *Familie* aus. Zu dem *Geschlechte* gehören alle, die durch alle mögliche Grade der Blutsverwandschaft von einem gemeinschaftlichen Stamme abstammen. So machen alle Menschen das menschliche *Geschlecht* aus, so fern sie alle als Nachkommen eines gemeinschaftlichen Stammvaters angesehen werden. Die *Geschlechter* theilen sie in mehrere *Häuser* nach den Linien, worin sich das *Geschlecht* getheilt hat. Die *Familie* ist also ein Theil eines *Hauses*; ein *Haus* ein Theil eines *Geschlechtes*. Die *Familie* begreift nur die nächsten Kinder eines Vaters. Man kann daher die Kinder mit ihrem Vater und Mutter eine adeliche *Familie*, aber noch kein adeliches *Geschlecht* nennen, wenn der Vater erst den Adel erhalten hat.

648. *Hausgeräth. Möbeln.* Alles was zur Einrichtung eines Hauses, das man bewohnt, und zum Gebrauch des Hauswesens bestimmt ist, gehört zum *Hausgeräth*. Wenn man die *Möbeln* von dem übrigen *Hausgeräthe* unterscheidet, so versteht man darunter zuvörderst diejenigen Stücke, welche zu der bequemen Bewohnung der Zimmer, und in diesen hiernächst die, welche zum Vergnügen und zur Verschönerung derselben bestimmt sind. So gehört das Küchengeschirr, das Tischgeschirr zwar zum *Hausgeräth*, aber nicht zu den *Möbeln*; musikalische Instrumente, als: Flügel, Klaviere, Pianofortes, Büsten, Gemälde, gehören zu den *Möbeln*, aber nicht zu dem *Hausgeräth*.

649. *Haushaltung. Wirthschaft.* Die *Wirthschaft* ist ein Theil der *Haushaltung*. Wer die *Wirthschaft* versteht, muß die Dinge, womit Geld erworben wird, und welche überhaupt Geld kosten, hervorzubringen und zu erhalten, insonderheit aber die Ausgaben nach der Einnahme einzurichten wissen, er muß den Wohlstand und Reichthum vermehren, und alles verhüten können, wodurch er vermindert wird. In diesem Sinne kömmt es in den Zusammensetzungen *Landwirthschaft*, *Staatswirthschaft* u. s. w. vor. Die *Haushaltung* begreift außer diesem noch die Aufsicht über das Gesinde, die Vertheilung der Arbeit unter dasselbe, die Wahl und den geschickten Gebrauch der Arbeiter zu jedem Geschäfte, die Beurtheilung ihrer Treue und Tüchtigkeit, so wie der Güte ihrer Arbeit.

650. *Haushälterisch. Wirthschaftlich. Rathsam. Sparsam.* Der *Sparsame* vermeidet überhaupt zu vielen Aufwand;

wand; er giebt von dem, was er giebt, nicht mehr, als schlechterdings nothwendig ist. Der *Rathsame* thut dieses, um davon noch einen hinlänglichen Vorrath zu behalten. Zu *Rath halten* heisst, etwas so verwalten und austeilen, daß der Haufen davon nicht unnöthiger Weise vermindert werde. Mit dem Futter *rathsam* umgehen, ist: es so verwenden, daß davon nichts verlohren gehet, und daß noch genug vorrätzig bleibt. Der *Wirthschaftliche* verwendet nichts, wovon er nicht Nutzen und Gewinn erwarten kann. Er verwahrt alles sorgfältig, läßt nichts umkommen, und weiß das Geringste so anzuwenden, daß es etwas einbringt. Der *Haushälterische* thut dieses alles, um einen jeden, der zu dem Hause gehört, mit dem Nöthigen versorgen zu können.

651. *Hecken. Brüten.* *Brüten* bezeichnet bloß das Sitzen des Vogels auf den Eiern, in welchen sich durch seine Wärme der junge Vogel bildet. *Hecken* begreift aber auch das Eyerlegen, ja das Paaren und Nisten. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche bedient man sich daher des Wortes *Hecken* nicht von den Hausvögeln, den *Gänsen*, *Enten*, *Hühnern*, welche bloß Eyer legen und ausbrüten, ohne sich zu paaren und zu nisten. Man nennt den Ort, worin sich gewisse Vögel, z. B. die Kanarienvögel paaren, begatten, nisten und brüten, *Hecken*, weil sie diesen gefangenen Vögeln das sind, was den freyen die Sträucher und Gebüsche sind, und darum wird nur von diesen *Hecken* gebraucht.

652. *Heerführer. Feldherr. Herzog. Anführer.* Der *Heerführer* und *Feldherr* unterscheiden sich von einem jeden andern *Anführer* dadurch, daß sie an der Spitze eines ganzen *Heeres* stehen. Auch der niedrigste Officier ist der *Anführer* bey einer Unternehmung, wozu er commandirt ist. Eine Diebesbande hat ihren *Anführer*; in einem feyerlichen Aufzuge ist der, welcher vorausgeht, der *Anführer*, und in einer Kriegsunternehmung hat das kleinste Commando einen Befehlshaber, der sein *Anführer* ist. Der *Heerführer* unterscheidet sich aber von dem *Feldherrn* dadurch, daß er das *Heer* nicht bloß zu kriegerischen Unternehmungen anführt, wie der *Feldherr*, sondern daß er auch der Befehlshaber eines *Heeres* auf jedem andern Zuge seyn kann. Denn *Heer* bedeutet nicht bloß ein Kriegsheer, sondern überhaupt eine große Menge. Es wird sogar von einer unzähligen Menge von Thieren gebraucht, die haufenweise ziehen, wie die *Heere* von *Heuschrecken*; ob es gleich immer den Begriff von Gewalt mit sich führt. Bey den Auswanderungen der Völker hatten die *Heere*, in welchen sie fortzogen, nicht immer die Absicht, Andere zu bekriegen; sie wollten neue Wohnsitze suchen, und nur da Gewalt gebrauchen, wo sie Widerstand fanden. Diejenigen nun, welche das auswandernde Volk zu ihren Oberhäuptern gewählt hatte, waren seine *Heerführer*. Sie führten das *Heer* zunächst auf seinen Reisen und Zügen, und nur bisweilen in den Kriegen, zu welchen sie gezwungen wurden. Hiernächst aber unterscheidet sich der *Heerführer*, selbst wenn er ein Kriegsheer anführt, noch dadurch von dem *Feldherrn*, daß er die höchste Gewalt hat, und von keinem Andern abhängt,

hängt,

hängt, indess die *Feldherren* auch einzelne Abtheilungen des *Heeres* befehligen, und selber unter dem Befehle des *Heerführers* stehen, und ihm verantwortlich sind. Das Wort *Herzog* hat jetzt seine alte ursprüngliche Bedeutung verlohren. Denn in den ältesten Zeiten bedeutete es den Kriegsanführer, es sey der ganzen Nation oder einer ihrer großen verbündeten Abtheilungen. Seitdem die herzogliche Würde erblich geworden ist, und die *Herzoge*, wie andere unmittelbare Reichsstände in Deutschland, die Landeshoheit besitzen, ist ein *Herzog* ein Fürst, der die herzogliche Würde hat, und ein *Herzogthum* ein Land, das von einem solchen Fürsten beherrscht wird.

653. *Hefen. Binden. Knüpfen.* *Binden* zeigt zuvörderst eine Vereinigung überhaupt an; *Hefen* und *Knüpfen* zwey besondere Arten, die nach der Verschiedenheit der Mittel, wodurch die Vereinigung bewirkt wird, verschieden sind. So fern *Binden* dem *Hefen* und *Knüpfen* hiernächst zugeordnet ist, bedient man sich dabey eines Bandes, welches alle Theile zu einem Ganzen zusammenhält. Das *Hefen* geschieht durch die Befestigung mehrerer Körper mittelst der Berührung ihrer Oberflächen oder ihrer äußersten Enden. Das geschieht bey dem Zusammennähen, bey der Befestigung einer Leiste auf ein Bret mit Nägeln. *Knüpfen* ist, durch Knoten etwas mit einander vereinigen. Was nun durch solche Mittel vereinigt ist, das ist zugleich *gebunden*; und das beweiset, dals *Binden* auch überhaupt eine jede feste Vereinigung getrennter Dinge anzeigt.

654. *Hegen. Pflegen. Warten.* Die Bemühungen, welche die Sorge für Etwas erfordert, faßt das *Warten* in sich zusammen; da *Hegen* nur die Sorge begreift, dals die Sache oder die Person nicht beschädigt werde, *Pflegen* aber die Bemühungen, wodurch das Wachsthum der Sache und das Wohlseyn der Person befördert wird. Wer ein Kind *wartet*, ist immer um dasselbe, verliert es nicht aus seinen Augen, wendet alles ab, was ihm schädlich seyn könnte, und thut alles, um seine Gesundheit zu erhalten, und seine körperlichen Kräfte und Fertigkeiten zu stärken. Die Abstammung des Wortes *Hegen*, von *Hag, Häge, Zaun*, führt schon auf den Nebenbegriff eines Schutzes, wodurch ein Ding vor Beschädigung und Verderbnis bewahrt wird. Bey lebendigen Wesen besteht das *Hegen* in der Bewahrung vor unangenehmer Empfindung, und diese Bedeutung ist in dem davon abstammenden *Behaglich* herrschend. *Hegen* geht also auf die Bewahrung vor Schaden und Ungemach, und *Pflegen* auf die Beförderung der Vollkommenheit, des Wachsthum und der angenehmen Empfindungen.

655. *Hehr. Erhaben.* Zuvörderst bezeichnet *Erhaben* den Gegenstand an sich, so fern seine Gröfse, sie sey eine physische oder moralische, dem menschlichen Geiste unermesslich ist; *Hehr* das sichtlich Erhabene, und drückt zugleich die Wirkung aus, die es auf das menschliche Gemüth macht. Die deutsche Sprache bezeichnet aber die Gröfse, sofern sie das angenehme Gefühl der erhöhten Kraft gewährt, mit dem Worte:

Worte: *Erhaben*; so fern sie einen ehrfurchtsvollen Schauer erweckt, mit: *Hehr*.

656. *Heide. Holz. Wald. Hain. Forst.* *Holz* und *Wald* bezeichnen überhaupt eine große Menge obstloser Bäume, und wird einer jeden andern Art der Benutzung des Landes entgegen gesetzt; man benutzt das Land zu *Holz* und *Waldung*, oder zu Kornfeld, Wiesen u. s. w. *Holz* geht aber auf die Materie der Bäume, und *Wald* auf ihre Menge. Man nimmt von dieser dichten Menge auch die Vergleichenungen mit einem *Walde* her, wenn man sagt: das Korn steht so dicht wie ein *Wald*. *Heide* bezeichnet den Ort, wo *Holz* wächst, von der Seite seines Bodens. Denn *Heide* ist ein unfruchtbares Land, worauf nur kleine zerstreute Sträucher und Stauden wachsen, die zum Theil auch davon ihren Namen haben, als: *Heidekraut*, *Heidekorn*, *Heidelbeere*. Auf einem solchen Boden wächst auch das *Holz* nur sparsam. In der Mark nennt man die Wälder durchgängig *Heiden*, vermuthlich weil sie auf dem sandigen Boden nicht dicht sind. *Hain* ist eine Baumgruppe, bey welcher einer Gottheit geopfert wurde, von der man glaubte, daß sie diesen Ort durch ihre besondere Gegenwart heilige. *Forst* bedeutet einen *Wald*, so fern er das Eigenthum einer physischen oder moralischen Person ist. Der erste Bewegungsgrund, die *Wälder* in *Forsten* zu verwandeln, war ohne Zweifel die Jagd. Seitdem die *Forsten* entstanden sind, so giebt es eine *Forstgerechtigkeit*, oder ein ausschließendes Recht in einem solchen Bezirk, den man *Forst* nennt, zu jagen, *Holz* zu fällen u. s. w.; und man bestellt gewisse *Forstbediente* oder *Förster*, die darüber die Aufsicht führen und nach den *Forstordnungen* verwalten.

657. *Heil. Ganz.* Da wo das Wort *Heil* noch am meisten gehört wird, gebraucht man es doch nie, wenn die Theile Grade sind; *Ganz* hingegen wird auch von den Graden gebraucht. Man kann nicht sagen: er hat *heil* davon abgelassen, er ist *heil* berauscht; sondern man sagt: er hat *ganz* davon abgelassen, er ist *ganz* berauscht. Hiernächst unterscheidet sich *heil* von *ganz* dadurch, daß es die unverminderte Größe des Dinges bedeutet, die zu der Vollkommenheit seiner Art gehört. Als dann nennt man das *Heil*, was unverletzt, unbeschädigt, unverringert ist; und wenn man das auch *ganz* nennt, so geschieht es nur in Rücksicht auf das Mangeln einiger Theile. Ein *heiler* Rock ist ein unbeschädigter Rock, ein *ganzer* ein solcher, woran kein Theil fehlt.

658. *Heil. Glück.* Zuvörderst unterscheidet sich *Heil* von *Glück* dadurch, daß es den erwünschten Zustand von der Seite darstellt, daß er dem unangenehmen Zustande entgegengesetzt ist, von welchem wir dadurch befreiet sind. Hiernächst deutet *Glück* auf die äußern Güter; *Heil* auf die innern; und zwar so fern die Ersteren von äußern zufälligen Zwischenursachen abhängen, die nicht in unserer Gewalt stehen. Denn wenn das *Heil* von einer äußern Ursach abgeleitet wird, so ist Gott diese Ursach, der nach christlichen Begriffen die nothwendige und letzte Ursach

aller

aller Dinge ist, und dessen Vorsehung alles das wirkt, was man für ein Werk des Zufalls hält.

659. *Heilen. Curiren. Genesen.* *Curiren* und *Cur* zeigt die Bemühung, den Plan und die Ausführung mit allen Handlungen des Arztes, wodurch er der Krankheit entgegen arbeitet, überhaupt an; *Heilen* zugleich den glücklichen Erfolg dieser Bemühungen. Man kann also nur *curiren* und *Cur* sagen, zuvörderst da, wo der Erfolg der Bemühung nicht entspricht, indem sich der Arzt in der Beurtheilung der Krankheit geirrt hat. Hiernächst da, wo man den Gebrauch der Heilmittel von ihrem Erfolge unterscheidet und von diesem ganz abstrahirt. So kann man nicht sagen: ich werde eine *Frühlingsheilung* oder *Brunnenheilung* gebrauchen, sondern man sagt: eine *Frühlingscur*, eine *Brunnencur*. Man kann daher eine *Cur* gut und schlecht nennen, aber *Heilung* und *Heilen* ist ohne Zusatz und allemahl gut. Ferner legt man das *Heilen* auch den Arzneymitteln bey, *curiren* aber nur dem Arzte. Der Wundarzt hat die Wunde *curirt* und *geheilt*, aber das Pflaster hat sie *geheilt*. Die China *heilt* das Fieber und der Arzt *curirt* es. Das Wort *Genesen*, so fern es mit *Geheilt werden* sinnverwandt ist, wird nur von innern Krankheiten gesagt, und zwar nur von dem Kranken, nie aber von der Krankheit. Das Fieber ist *curirt* und *geheilt*, aber der Kranke ist *genesen*; es fehlt nur noch etwas wenig an seiner völligen *Genesung*.

660. *Heilig. Unverletzlich.* Beydes wird so wohl von Personen, als von Sachen gebraucht, und bey beyden so wohl von ihnen selbst, als von ihren Eigenschaften. Wenn man aber das, was *unverletzlich* ist, *heilig* nennt, so legt man der Verminderung seiner Vollkommenheit einen höhern Grad der Strafbarkeit bey. Ein *Eid* ist einem gewissenhaften Menschen *heilig*, weil er die Brechung desselben für eine schlechte Handlung hält, die im höhern Grade strafbar ist. *Unverletzlich* also ist überhaupt alles, dessen Vollkommenheit nicht vermindert werden darf; es wird aber *heilig* genannt, so fern durch diese Verminderung der Vollkommenheit ein höheres Wesen beleidigt wird, was daher im höhern Grade, und zwar aus Gründen der Religion, strafbar ist.

661. *Heilig. Tugendhaft.* *Heilig* ist derjenige, dessen sittliche Vollkommenheit durch keine Unvollkommenheit vermindert ist. Es ist daher die unvermischte, reine Vollkommenheit. *Tugendhaft* wird ein Mensch genannt wegen der sittlichen Vollkommenheit, die in seinen guten sittlichen Fertigkeiten besteht. Es giebt so viele *Tugenden*, als es Vermögen in dem Menschen giebt, welche vervollkommnet werden können. Einige aber können es nur, indem sie in dem gehörigen Maasse gehalten werden. In allem diesen ist nun die *Heiligkeit* von der *Tugend* unterschieden. Wir nennen Gott, als das allervollkommenste Wesen, *heilig*, aber nicht *tugendhaft*. Denn seine sittliche Vollkommenheit ist ohne Schranken, sie ist keines Wachsthums fähig, sie besteht nicht in dem Mittelmaasse.

662. *Heiligen. Weihen. Widmen. Bestimmen*

Widmen unterscheidet sich von dem *Bestimmen* bloß dadurch, daß dieses von mehreren möglichen Fällen Einen fest setzt, *Widmen* aber dem Dinge, außer den verschiedenen Arten des *Gebrauches*, die davon gemacht werden können, Einen ausschließend anweist. *Weihen* und *Heiligen* unterscheidet sich von *Widmen* dadurch, daß der Gebrauch, wozu ein Ding, es sey eine Sache oder eine Person, ist bestimmt worden, ein gottesdienstlicher oder überhaupt ein höherer ist. Ein Tempel ist dem Dienste der Gottheit *geweiht* und *geheiligt*. *Weihen* heißt schon an sich und ohne Zusatz: Etwas für die Gottheit bestimmen. Der heidnische Aberglaube hat sich aber außer den himmlischen Gottheiten, auch unterirdische und höllische gedacht, die man für die Urheber alles Bösen und alles Unglücks hielt. Wer für diese ausgesondert und ihrer Disposition übergeben war, der war den *unterirdischen* Gottheiten *geweiht*, aber nicht *geheiligt*. Daher kommt die Redensart: dieser Bösewicht ist dem Untergange *geweiht*, und man sagt nicht, daß er dem Untergange *geheiligt* ist.

663. *Helfen. Beystehen. Helfen* bezieht sich zunächst auf die hervorzubringende Wirkung, *Beystehen* auf denjenigen, dessen Kräfte dazu nicht hinreichen. Die Pfeiler, die ein Gebäude unterstützen, *helfen* alle die Last desselben tragen, aber sie *stehen* sich nicht *bey*. Auch in den Fällen, wo das *Helfende* mit den übrigen Mitursachen in Verbindung gedacht wird, bedeutet es jede Mitursach, indess *Beystehen* nur von vernünftigen Wesen gesagt wird. Daraus läßt sich begreifen, warum *Beystehen* nur in Noth und Gefahren Statt findet, *Helfen* auch ausserdem.

664. *Helfen. Beytragen. Befördern*. Was die Erreichung eines Zweckes erleichtert, das bringt uns demselben näher; denn was leicht ist, können wir in kürzerer Zeit verrichten. Diesen Begriff bezeichnet das Wort *Befördern*. Es drückt also die geschwindere Annäherung an den Zweck oder die Wirkung aus. *Helfen* und *Beytragen* thut zu diesem Hauptbegriffe den Nebenbegriff hinzu, daß dieses durch die Vermehrung der Mitursachen geschehe. *Beytragen* wird von einer jeden Mitursach gesagt, ohne daß man bestimmt, ob die übrigen Kräfte zu der Wirkung und dem Zwecke zureichend sind; *Helfen* zeigt aber an, daß sie ohne die *helfende* Mitursachen würden unzureichend gewesen seyn.

665. *Hell. Klar. Heiter*. *Hell* ist der Körper, von dem entweder das Licht ursprünglich ausgeht oder zurückgeworfen wird. Zu der erstern Art gehören die selbstleuchtenden Körper, die Sonne, die Fixsterne, das Feuer, das Kerzenlicht u. s. w. Zu der andern die, von welchen es zurückgeworfen wird, wie der Mond, die Planeten, ein Spiegel u. s. w. *Klar* ist der Körper, der weder selbst leuchtet, noch die Strahlen zurückwirft; sondern sie nur durchläßt. Es sind also die durchsichtigen Media, durch welche die Lichtstrahlen gehen. Das *Helle* ist also dem *Dunkeln*, das *Klare* dem *Trüben* entgegengesetzt. Das *Helle* ist *Heiter*, so fern es Gegenstände sichtbar macht.

Bey hellem Himmel kann man viele, auch kleine und entfernte Gegenstände sehen, ein heiteres Zimmer macht vergnügt. Daher ist ein heiteres Gemüth ein solches, das zum Vergnügen gestimmt ist.

666. *Hellig. Durstig. Helligkeit* ist derjenige Durst, der aus Ermüdung entsteht. Es giebt aber noch andere Ursachen des Durstes; als z. B. lange Enthehrung des Getränkes, Genuß salziger Speisen u. dgl. *Hellig* ist also derjenige, der durch angestrenzte Arbeit die Kräfte seines Körpers erschöpft hat, insonderheit durch geschwindes Gehen in heißem Wetter. Der *Durstige* fühlt ein dringendes Bedürfnis zu trinken, das aus jeder andern Ursach entstehen kann.

667. *Her. Hin.* *Her* bezeichnet die Bewegung von einem Orte, *Hin* die Bewegung zu einem Orte. *Her* kann nie die Bewegungen nach dem Richtungspunkte zu, *Hin* nie von dem Richtungspunkte weg bedeuten. Das sieht man schon daraus, daß *Her* mit *Von* verbunden werden kann; der Wind wehet von der See *her*; *Hin* aber mit *gegen*, *nach*, *zu*; der Wind wehet nach der See *hin*. Eben das findet auch Statt, wenn *Her* und *Hin* von Punkten in der Zeit gebraucht wird; *Her* bezeichnet immer den terminum a quo, und *Hin* den terminum ad quem. Von Anbeginn der Welt *her*, bis ans Ende *hin*. Eine jede Bewegung hat einen Anfang und ein Ende, einen terminum a quo und einen terminum ad quem. Wenn sie anfängt, so verläßt der Körper den Ort, wo er bis dahin war; diese Richtung drückt *Her* aus, und er bewegt sich nach oder zu dem Orte, wo sie endigen soll, und diese Richtung drückt *Hin* aus. Wenn beyde Örter angegeben werden, ob hier gleich der Redende nicht der Richtungspunkt ist: so ist es keinesweges gleichgültig, ob man *Her* oder *Hin* sagen will. Denn es muß nothwendig heißen: Jesus stieg vom Berge *herab* und: er stieg in das Thal *hinab*; ich gieng aus dem Hause *heraus*, und: in das Feld *hinaus*. In dem einzigen Falle könnte es gleichgültig seyn, ob ich *Her* oder *Hin* sagen will, wenn gar kein Richtungspunkt angegeben ist. Allein in diesem Falle wird sich immer das Eine oder das Andere auf den Richtungspunkt beziehen, den ich im Sinne behalte. Ich gieng *herab*, nämlich vom Berge, ich gieng *hinab*, nämlich ins Thal; ich gieng *hinaus*, nämlich auf das Feld; ich sahe *heraus*, durch das Fenster aus dem Zimmer, — ich sahe *hinaus* — auf die Gasse, u. s. w.

668. *Herr. Eigenthümer.* Der Herr eines Menschen ist derjenige, der die Herrschaft über ihn, der Eigenthümer einer Sache, der das Eigenthumsrecht über sie hat. *Eigenthümer* kann nie Jemand von Personen seyn, aber wohl *Herr* von Sachen. Indefs scheint *Herr* doch diese allgemeinere Bedeutung erst nach und nach erhalten zu haben. Indem man *Herr* auch den Eigenthümer der Sache genannt hat, ist man davon ausgegangen, daß der Herr des Hauses, des Gartens, des Landgutes u. s. w. darin anordnen kann. Da dieses

dieses aber ursprünglich mit dem Eigenthumsrecht verbunden ist: so hat man sich nach und nach gewöhnt, den *Herrn* von dem *Eigenthümer* nicht zu unterscheiden, und den *Eigenthümer* der Sache ihren *Herrn* zu nennen.

669. *Herrlich. Vortrefflich.* Der Grad der Vollkommenheit eines Dinges ist zuvörderst der höchste, wenn man ihn durch *Herrlich* ausdrückt, der nächste wird durch *Vortrefflich* bezeichnet. *Vortrefflich* nämlich zeigt an, daß man das Ding mit andern vergleicht, und ihm vor den meisten den Vorzug beylegt. Das *Herrliche* ist so vollkommen, daß kein Anderes damit in Vergleichung kommen kann. Hienächst zeigt *Herrlich* vorzüglich den höchsten Grad der *äußern* Vollkommenheit an, die durch große, glänzende Wirkungen einen Eindruck macht, der auch bis zur Bewunderung steigt; *vortrefflich* hingegen einen höhern Grad der innern Vollkommenheit, die mehr den Augen des Geistes sichtbar ist. In diesem Sinne wird es der Gottheit begelegt, so fern uns die Wirkungen ihrer Allmacht, Güte und Weisheit in der Natur in Bewunderung setzen; denn diese sind der blendende Abglanz der höchsten innern Vollkommenheit seiner Natur.

670. *Herrschen. Regieren.* *Herrschen* ist nichts weiter, als machen, daß die Sachen, gut oder schlecht, nach unserm Willen gehen; *Regieren* aber, mit denen davon abstammenden Wörtern, *Regierung, Regent, Regiment*, geht auf das Beste, oder auf einen guten Zweck. Dieser Unterschied bleibt auch in der uneigentlichen Bedeutung. Die Mode *herrscht*, so fern sich Jedermann nach ihr bequemen muß, und sie die Art sich zu kleiden, zu wohnen, sich zu tragen u. s. w. bestimmt. Ein *herrscher* Wind auf einer gewissen Höhe ist derjenige, der der stärkste ist, und allen andern Luftbewegungen seine Richtung mittheilt. Der *Steuermann* *regiert* das Schiff, indem er demselben, vermittelt des *Steuerruders* jedesmahl, wenn es nöthig ist, die Bewegung giebt, und es nach der Richtung bestimmt, die das Ziel seiner Reise erfordert.

671. *Herumstreifer. Herumschwärmer. Landläufer. Herumstreicher. Landstreicher.* Der *Herumschwärmer* ist von dem *Herumstreifer* dadurch unterschieden, daß er immer gedankenlos und oft in einem wilden Laufe herumschweift. Der *Herumstreicher* kann auch langsam gehen, und im Gehen sich mit den Gegenständen, die ihm vorkommen, beschäftigen. Ein *Herumstreicher* ist ein *Herumstreifer*, der in der Absicht umher geht, um Gelegenheit zu finden, etwas zu fangen. Der *Landläufer* und *Landstreicher* unterscheiden sich von den übrigen sinnverwandten Wörtern dadurch, daß seine Unstätigkeit darin ihre Ursach hat, daß er keinen festen Wohnort hat, zu dem er, wie ein aufgenommener Bürger oder angesessener Einwohner, als zu seinem Ziele, zurückkehren könnte. Es ist daher natürlich, daß der *Landläufer* auch bald zu einem *Landstreicher*, d. i. zu einem solchen Menschen werde, der sich auf Kosten Anderer durch Betteln und Stehlen zu nähren sucht, wenigstens ist man berechtigt, ihn dafür anzusehen.

672. *Herz. Muth.* *Herz* ist Furchtlosigkeit und Besonnenheit, aus welcher Quelle sie entstehen mag; *Muth* diejenige, welche aus dem Gefühl seiner Kräfte entsteht. Daher begreift das *Herz* sowohl die *Tapferkeit* als die *Kühnheit* und den *Muth*; denn der Tapfere, der Kühne und der Muthige müssen *Herz* haben. Der *Muth* aber greift an und ist thätig, die Tapferkeit hält den Angriff, ohne zu weichen; aus, und giebt den Schwierigkeiten nicht nach. So wird es selbst in dem gewöhnlichen Gange des Lebens gebraucht, wo die gemeinen Unfälle des Lebens, ein zerstörtes Glück, eine fehlgeschlagene Hoffnungen allen *Muth* benehmen, wenn sie uns so groß erscheinen, daß wir uns nicht Kräfte genug zutrauen, ihnen entgegen zu gehen.

673. *Herzlich. Innig.* Beyde Ausdrücke begleitet die innere Empfindung; der *Innige* aber geht von einer stärkeren Empfindung aus, als der bloß *Herzliche*. Ein *inniger* Händedruck ist stärker als ein *herzlicher*, und eine *innige* Freundschaft stärker, als eine *herzliche*. Das *Herzliche* ist bloß dem Außern und dem körperlichen Zeichen entgegengesetzt; was nicht *Herzlich* ist, ist ein Werk der Verstellung, was nicht *Innig* ist, ist darum nicht verstellt, sondern hat nur einen geringern Grad von leidenschaftlicher Wärme und Stärke. Eine Freundschaft, eine Liebe, die nicht *herzlich* ist, ist keine wahre, ist eine verstellte; eine Freundschaft und Liebe, die nicht *innig* ist, ist schwach und kalt.

674. *Heucheln. Gleissen. Schmeicheln. Verstellen.* Wer sich *verstellt*, handelt anders, als er denkt, seine Absicht mag übrigens seyn, welche sie will. Durch diese Absicht aber unterscheiden sich die Bedeutungen des *Heuchelns*, *Gleissens* und *Schmeichelns* von einander. Durch *Heucheley* will man Beyfall, Vertrauen und Achtung, durch *Gleissnerey* Bewunderung erregen, oder ein verworfenes Inneres bedecken, und die *Schmeicheley* will durch verstelltes Lob Liebe erwerben. Es giebt eine *Heucheley* der Rechtschaffenheit, der Tugend, der Freundschaft, der Frömmigkeit. Die *Heucheley* verräth sich aber, wie alle Affectation, durch das Übertriebene ihres Geberdenspiels, ihrer Geschäftigkeit und ihres Wortgepräges. Entsteht diese Überreibung aus dem Verlangen nach Bewunderung oder aus dem Bedürfnis, durch den Schein der Tugend dem Abscheu zu entgehen, so ist sie *Gleissnerey*. Durch den Eigennutz allein unterscheidet sich der *Schmeichler* von dem *Freunde*; denn alles Angenehme, was dieser seinem Freunde sagt, das sagt er ihm aus uneigennütziger Liebe.

675. *Heuern. Miethen. Pachten.* Die *Miethe* ist ein Vertrag, der sich entweder nur auf den bloßen Gebrauch und im Gegensatz der Nutzung, oder auf das Recht auf eine Person erstreckt, und in diesem letzten Falle nur auf die Art von Handlungen, wozu der, welcher sich vermiethet, sich anheischig macht. Man *miethet* ein Haus, ein Zimmer, einen Koch, einen Kutscher, eine Kinderwärterin, eine Küchenmagd. *Pachten* heißt, durch einen lästigen Vertrag das Recht auf die

Nu-

Nutzung einer Sache erhalten, und dadurch unterscheidet es sich von *Miethen*, wodurch man nur den Gebrauch der Sache, ohne ihre Nutzung, erhält. Man kann den nämlichen Garten *Pachten* und *Miethen*; das Erstere, wenn man das Recht auf die Früchte desselben erhält, worin seine Nutzung besteht, das Letztere, wenn man bloß darin wohnt und spazieren geht. *Heuern* wäre das Wort, welches beyde, *Miethen* und *Pachten* in sich schloße; allein es ist nur noch in Niedersachsen, vorzüglich aber in Westphalen, im Gebrauche. Durch seine allgemeinere Bedeutung unterscheidet es sich schon hinlänglich von *Miethen* sowohl als von *Pachten*.

676. *Heulen. Weinen. Wimmern. Schluchzen.*

Das *Weinen* drückt den Schmerz durch einen sanftern klagenden Laut aus, der mit Thränen begleitet ist. Das *Schluchzen* ist ein stärkeres Weinen; und ist daher entweder die Wirkung eines heftigern oder eines anhaltendern Schmerzes, oder, wie bey den Kindern, einer größern Reizbarkeit. Es besteht nämlich aus unwillkührlichen Zuckungen des Zwerchfelles, die sich in die Kehle fortpflanzen. Das *Heulen* ist ein heftiger hohler Laut, und das Wort, das es ausdrückt, ist in den meisten Sprachen eine Nachahmung desselben. Als solcher wird es auch von den Thieren und andern Dingen gesagt. Die Wölfe *heulen*, wenn sie hungrig sind, die Winde *heulen*, eine Orgel *heult*. So fern *Heulen* mit *Weinen* sinneverwandt ist, bedeutet es den Ausdruck des Schmerzes, und es unterscheidet sich davon dadurch, daß dieser Schmerz unvermischt und heftiger ist. Eben wegen dieser Mischung von Vollkommenheit und Unvollkommenheit in dem Anschauen, zwischen denen die Seele hin- und herschwankt, sind auch nur Wesen, die neben ihrer Sinnlichkeit auch Vernunft haben, des *Weinens* und *Lachens* fähig. Das Thier *heult* und der Mensch *weint*; und wenn er *heult*, so hat ihn ein heftiger und unvermischter Schmerz überwältigt. Denn das starke Gefühl des Schmerzes, das durch keine Beymischung gemildert und nicht durch Vernunft gemäßigt wird, überläßt sich ungeschwächt ganz dem Ausdrücke der allein herrschenden Leidenschaft. Das *Wimmern* ist ein schwacher, gebrochener und zitternder Klage-ton, den ein heftiger Schmerz auspreßt. Bey dem Menschen ist er oft darum schwach und gebrochen, weil der volle Ausdruck des heftigen Schmerzes unterdrückt und gemäßigt wird, um in dem Tone gehalten zu werden, mit dem andere Menschen sympathieren können. Der rohe Mensch *heult*, wenn der gebildete *wimmert*.

677. *Hexen. Zaubern. — Hexe. Zauberer. Trude. Schwarzkünstler.* Die höhern Kräfte, wodurch der Aberglaube *Zaubern* und *Hexen* zu können wähnt, sind die Kräfte höherer Zwischengeister. Nach dem Aberglauben der heidnischen Mythologie sind das Dämonen, deren es gute und böse giebt. Die sich dieser bedienen, sind *Zauberer*, und wenn es böse Dämonen sind, durch deren Mitwirkung der *Zauberer* seine magischen Werke verrichtet: so ist er ein *Schwarzkünstler*. Nach der Rockenphilosophie abergläubischer Christen, werden gewisse übernatürliche Dinge durch die bösen Geister der christlichen

lichen

lichen Mythologie gewirkt, und das sind die *Teufel*. Die Menschen, die der Teufel zur Befriedigung ihrer Wünsche durch höhere Kräfte verhilft, können *hexen* und sind *Heren*. Das Wort *Trude* stammt ohne Zweifel von dem celtischen *Drud*, *Druid*. Diese Weisen eines rohen Volkes standen durch ihre Geheimnisse mit ihren Göttern in der nächsten Verbindung, und wurden von ihren staunenden, unmündigen Verehrern für Wesen angesehen, denen höhere Kräfte zu Gebote stehen.

678. *Hie. Da. Dort.* *Hie* oder *Hier* ist der erste Ort in dem Sinne des Redenden, *Da* der zweyte außer dem Ersten, und *Dort* der Dritte außer Beyden. Wenn der Redende den Ersten oder das *Hier* mit keinem sichtbaren Zeichen andeutet: so versteht er den Ort, wo er selbst ist. Bey den beyden Andern kann er sich ohne Gebärden nicht verständlich machen, er muß das *Da* und *Dort* mit einer Bewegung seines Körpers begleiten. Er wird also, wenn er *Dahin* und *Dorthin* sagen will, seine Rede mit einer Pantomime begleiten müssen, wodurch er auf den Ort zeigt, zu welchem die Sache bewegt werden soll.

679. *Hindernißs. Schwierigkeit.* Die *Schwierigkeit* und das *Hinderniß* sind zuvörderst so von einander verschieden, daß alles, was einer Wirkung entgegen steht und verursacht, daß eine Sache nicht wirklich wird, ein *Hinderniß* derselben ist, eine *Schwierigkeit* aber, was die Anwendung großer Kräfte und Hülfsmittel erfordert. Die Anfrichtung des Obeliskes bey der Porta del Popolo in Rom fand *Schwierigkeiten*, die alle Hülfsmittel der Mechanik erschöpften; und schon da sie der Ausführung ganz nahe war, hätte sie ein neues unvorhergesehenes *Hinderniß*, ohne die Gegenwart des Geistes des berühmten Fontana, doch am Ende noch rückgängig gemacht. Die *Schwierigkeiten*, die Cäsar vorhersah, waren ihm kein *Hinderniß*, die Unterdrückung Roms zu beschließen. Hiernächst unterscheidet sich die *Schwierigkeit* von dem *Hindernisse* dadurch, daß ein *Hinderniß* eine Wirkung ganz unmöglich machen kann, eine *Schwierigkeit* sie hingegen nur schwer macht.

680. *Hinlänglich. Hinreichend. Genug.* *Genug* bestimmt die Größe und Menge nach den Wünschen desjenigen, der die Sache verlangt. Es bezieht sich also auf das Urtheil, das diesen Wünschen gemäß ist, *Hinreichend* und *Hinlänglich* auf den Gegenstand selbst, für den das Ding so groß ist, als es seyn muß. Daher drückt *Genug* eine größere Quantität aus, als *Hinlänglich* und *Hinreichend*. Der Geizige hat nie *genug*, wenn er auch das hat, was längst mehr als *hinreichend* und *hinlänglich* ist, um die Bedürfnisse der Natur zu befriedigen. *Hinreichend* bezeichnet das rechte Maas von dem, was da seyn muß, im Allgemeinen; *Genug*, was auch an sich weniger seyn könnte, aber nach dem Urtheile des Wünschenden gemessen wird; *Hin-*

Hinlänglich, was, auch wenn es wenig ist, doch nicht unter dem Maasse des schlechterdings Nothwendigen bleibt.

681. *Hinterlassen. Verlassen. Zurücklassen.*

Verlassen unterscheidet sich von dem *Hinterlassen* und *Zurücklassen* dadurch, daß es überhaupt die Entfernung von dem, welchem man bisher gegenwärtig war, anzeigt, und sich auf den Ort bezieht, von dem man sich entfernt, die beyden andern Zeitwörter aber auf die Dinge, die an dem Orte bleiben, den man *verläßt*. Nun unterscheidet sich aber *Hinterlassen* von *Zurücklassen* dadurch, daß man das *hinterläßt*, was man nicht mitnimmt, und was an dem Orte bleiben soll; das hingegen *zurückläßt*, was man nicht mit sich nimmt, ob es gleich nach einiger Zeit auch uns nachfolgen kann. Ein Reisender, der seine Zeche nicht bezahlen kann, *läßt* bisweilen in dem Wirthshause seine Uhr *zurück*; er nimmt sie nicht mit, er hofft sie aber bald wieder einlösen zu können. Ein Reicher *hinterläßt*, wenn er stirbt, seinen Erben sein Vermögen, er nimmt es nicht mit, und es wird ihm nie folgen.

682. *Hintertreiben. Vereiteln.* So fern eine Unternehmung selbst gehindert wird, so fern wird sie *hintertrieben*; so fern man hindert, daß der Urheber derselben seine Absicht nicht erreiche, es sey, daß man die Ausführung des Plans selbst hindert, oder daß man macht, daß der Urheber desselben den Vortheil davon nicht habe, den er sich versprochen hatte, so fern wird das Vorhaben *vereitelt*.

683. *Hinzusetzen. Hinzuthun. Hinzufügen. Beysetzen. Beyfügen.* Etwas zu einer Sache *hinzuthun*, ist überhaupt sie vermehren. *Hinzusetzen* enthält den Nebenbegriff einer ordentlichen Stellung. Man kann nicht sagen: zu einem Kornhaufen etwas *hinzusetzen*, aber man sagt: man müsse zu einer Zahl rechter Hand eine Null *hinzusetzen*, wenn sie einen zehnfach größern Werth erhalten soll. Man muß zu den Lichtern, die bereits auf dem Tische stehen, noch mehrere *hinzusetzen*, wenn es heller werden soll. *Hinzufügen* enthält noch überdiß den Nebenbegriff, daß das, was hinzugesetzt wird, zu einem zusammenhängenden Ganzen hinzukomme, und zwar so, daß es zu demselben passe. Wenn also *Hinzufügen* den Nebenbegriff einer genauern Verbindung ausdrückt: so wird es auch die Zusätze besonders bezeichnen, wodurch etwas genauer bestimmt wird. So werden in einem Verträge noch einige Bedingungen *hinzugefügt*, wodurch die Verabredungen genauer bestimmt werden. In *Beysetzen* und *Beyfügen* bestimmt die Vorsylbe *Bey* den Unterschied von denen, die mit *Hinzu* zusammengesetzt sind. Diese zeigt nämlich den Ort oder die Stellè des Hinzugesethenen an. Die Interpunctuationszeichen, als das Komma, das Kolon u. s. w. werden den Worten *beygesetzt*, die Accente oder Tonzeichen werden in den europäischen Sprachen darüber gesetzt.

684. *Hitze. Feuer. Wärme. — Hitzig. Heiß. Feurig. Warm.* Als *Feuer* erscheint der entbundene Wärmestoff dem Gesichte, als *Wärme* und *Hitze* wird er von dem Gefühle empfunden. Wenn das *Feuer* am stärksten ist: so ist es in einer Flamme sichtbar, und also in der schnellsten Bewegung. *Wärme* ist ein jeder Zustand eines Körpers, worin sich die Entbindung des Wärmestoffes dem Gefühle offenbaret. *Hitze* ist ein größerer Grad der *Wärme*. Die *Wärme* wird *Hitze*, wenn sie die flüssigen Körper sieden macht, die Metalle schmelzt, den Thon härtet und den Sand verglaset. Die *Wärme* wird für die Empfindung *Hitze*, wenn sie beschwerlich und schmerzhaft wird. Die *Wärme* wird im uneigentlichen Sinne den Empfindungen, und zwar nur den angenehmen, so wie unter den Handlungen nur den sittlich guten beygelegt. Ein Mensch von zartem sittlichen Gefühl spricht mit *Wärme* von der Schönheit einer edelmüthigen That, und er nimmt sich mit *Wärme* der verläumdeten und unterdrückten Unschuld an. In den Beywörtern, die damit verwandt sind, wird *Heiß* den Empfindungen und *Hitzig* den Handlungen beygelegt. Das *Feuer* bezeichnet die Kraft und die Geschwindigkeit der *Bewegungen*. Ein Mann von lebhaftem Genie und Charakter arbeitet, spricht, blickt mit *Feuer*.

685. *Hoch. Grofs. Erhaben.* Bey den Körpern unterscheidet sich *Grofs* von *Hoch* dadurch, daß es die Vielheit der Theile eines Ganzen in jeder Dimension anzeigt, *Hoch* aber nur die Gröfse der dritten Dimension des Körpers, die zu seiner Länge und Breite hinzukommt. Diese dritte Dimension wird auch nur in Beziehung auf die Grundfläche seine *Höhe* genannt; so wie in Beziehung auf einen ganzen Weltkörper die Gröfse dieser Dimension die *Höhe* genannt wird, so fern sie von der Seite betrachtet wird, die von dem Mittelpunkte entfernter, und seine *Tiefe* die Gröfse derselben, so fern sie von der Seite betrachtet wird, die dem Mittelpunkte des Weltkörpers näher ist. *Erhaben* ist das *Grofse*, das für unser Anschauen unendlich ist, oder, dessen Grenzen wir nicht überschauen können. Es giebt *erhabene* Gegenstände, die es durch ihre Ausdehnung, und andere, die es durch ihre Kraft sind, mathematisch- und dynamisch-*erhabene*. Das geistige *Erhabene* ist das unermesslich Grofse in dem Genie und Charakter, in den Handlungen und den Gesinnungen. Der Begriff des *Hohen* wird von dem Sinnlichen auf das Unsinnliche nur in zwey Rück-sichten übertragen. Das *Hohe* ist *erstlich* das schwer zu Erreichende, und *zweytens* das im höhern Grade Vollkommene. Oft ist beydes mit einander verbunden. Von *Erhaben* ist *Grofs* zuvörderst dadurch unterschieden, daß *Erhaben* nur den höchsten Grad der Gröfse, die unüberschaubare, oder die sinnlich unendliche ausdrückt. Alles *Erhabene* ist *grofs*, aber nicht alles *Grofse* ist *erhaben*. Hiernächst ist nur der Gegenstand durch seine Vollkommenheit *erhaben*, es kann aber auch eine *Gröfse* der Unvollkommenheit geben. Es giebt *grofse* Mängel,
Feh-

Fehler, Laster, aber keine *erhabene*. Weil *Hoch* auch den Nebenbegriff des Schweren enthält, und dem Gemeinen und Leichten entgegen gesetzt ist, so wird es auch von Gegenständen des Verstandes gesagt; denn auch unter diesen kann es schwerere oder solche geben, die gemeinen Kräften nicht erreichbar sind. Mancher gesteht, daß ihm die Lehren einer Wissenschaft zu *hoch* sind, wenn er sich bewußt ist, daß es seine Kräfte übersteigt, sie zu begreifen.

686. *Hochsinnig. Stolz.* *Stolz* in seiner guten Bedeutung drückt die große Meinung, die Jemand von seinen Vorzügen hat, am allgemeinsten aus; *Hochsinnig* enthält aber auch den Nebenbegriff, daß diese große Meinung von seinen Vorzügen den Menschen abhält, etwas Erniedrigendes zu thun oder zu leiden, und sich um die Güter zu bekümmern, die den Unedlen und Edeln unter den Menschen gemein sind, vielmehr ihn anspornt, nach dem, was sittlich groß und edel ist, zu streben. Dieser Sinn veredelt den *Stolz*, und er ist das, was man unter einem edlen *Stolze* versteht. Es giebt aber auch einen gemeinen, einen lächerlichen, einen beleidigenden, ja einen niedrigen *Stolz*, und dieser letztere ist der, welcher sich auf nichtswürdige Dinge gründet, die einem Menschen keine wahren Vorzüge geben können. Das Alles kann mit dem *Hochsinne* nicht bestehen. Denn der *Hochsinn* ist der Sinn für das Edlere aber auch schwer zu Erreichende, welcher in beyderley Fällen eine gerechte Selbstschätzung, ein Gefühl der Würde der menschlichen Natur und ein edles Vertrauen zu seinen Kräften voraussetzt.

687. *Hoffen. Sich Spitzen.* Das Gute, worauf sich der *Hoffende* frenet, begreift auch die erhabensten und unsinnlichsten Güter; wer sich auf Etwas *spitzt*, der frenet sich zum voraus auf einen sinnlichen Genuß. — „*Hoffe* auf den Herrn, er wird dir geben, was dein Herz wünscht.“ — „Ich *spitze* mich aufs Lachen.“ *Lessing.* —

688. *Hoffen. Ahnden.* *Hoffnung* sieht immer nur das Gute vorher, erfüllt das Herz mit Freude und belebt den Geist zur Thätigkeit, indess die *Ahndung* auch das Böse besorgt, das Herz mit Furcht erfüllt und den Geist niederschlägt. Die gewöhnlichen *Ahndungen* des Aberglaubens kündigen sich daher oft durch Beklemmung und Bangigkeit an. Wer über den Ausgang einer mißlichen Unternehmung besorgt ist, der sagt: ihm *ahnde* nichts Gutes. Hiernächst ist die *Ahndung* eine sehr dunkle Vorempfindung des Künftigen, die *Hoffnung* hat mehr Klarheit und Deutlichkeit. Bey der *Ahndung* können wir uns die Gründe unserer Freude und unserer Besorgniß nicht angeben, sie sind uns selbst nichts weiter als das dunkle Gefühl der Bangigkeit oder der Heiterkeit, wovon wir nicht wissen, woher sie kommen; bey der *Hoffnung* sehen wir Gründe der Wahrscheinlichkeit, und können uns davon Rechenschaft geben. Wenn wir uns dieser Gründe bewußt werden, so kann die *Ahndung* in *Hoffnung* übergehen.

689. *Höflich. Gesittet. Artig. Fein.* Wer in dem Umgange mit Menschen gefallen will, der muß zuvörderst alles das in seinem Isern vermeiden, was seiner Natur nach beleidigend, anstößig und ekelhaft ist. So bald er dieses thut, ist er schon *gesittet*. *Artig* ist er, wenn sein Äußeres noch außerdem in einem höhern Grade angenehm ist; wenn er sich angenehm zu kleiden, eine Gesellschaft natürlich zu unterhalten, mit ungezwungenem Anstande alles zu thun weiß. Die *Höflichkeit* bemühet sich, ihre Achtung und Liebe gegen die Personen der Gesellschaft durch Handlungen und Reden auszudrücken. Dieses erfordert aber eine Geschicklichkeit und Gewandtheit, die nur derjenige besitzt, der mit den Gebräuchen der feinem Welt seit längerer Zeit bekannt ist, und dem durch den Umgang mit guter Gesellschaft, durch die Gewohnheit die *Höflichkeit* natürlich geworden ist. *Feine* Manieren, die *feine* Welt, ein *feiner* Mann, sind Ausdrücke, worin *fein* einen höhern Grad desjenigen, was in ihnen gefälle, bezeichnet, als *artig* und *höflich*. So weit das *Feine* nichts Rauhes in den äußern Sitten zuläßt, ist es schon in dem *Artigen* enthalten, es enthält aber noch den Begriff des Angenehmen, zu welchem ein schärferer Verstand, ein geübterer Witz und ein zarteres Gefühl desjenigen, was gefallen und mißfallen kann, erfordert wird.

690. *Höflichkeit. Lebensart. Welt. Sittenanmuth.* Wer Andern so viele Proben von Aufmerksamkeit und Achtung giebt, als sie nach ihren Verhältnissen und den eingeführten Sitten verlangen können, dem schreiben wir *Höflichkeit* zu. Wer durch die Art seines Betragens gefällt oder einnimmt, der hat überhaupt *Lebensart*, besonders wenn er den eingeführten Wohlstand beobachtet. — Wessen Betragen mit dem Sittengebrauch, zumahl mit den Forderungen der höhern und feinem Gesellschaft übereinstimmt, der hat *Welt*. Wessen Umgang für jeden Mann von Geschmack und Bildung süße Reize und Lieblichkeit hat, an dem preisen wir *Sittenanmuth*. Einem Hutabziehenden nicht danken, einem antworten, ehe er ausgesprochen hat, eine bescheidene Bitte geradezu und unfreundlich abweisen, ist *Mangel an Höflichkeit*. Eine auserlesene Gesellschaft in einem widrigen unreinen Aufzuge besuchen, ist *Mangel an Lebensart*. In einen Zirkel von einem Dutzend Damen kommen, und nicht jeder in der Runde herum die Hände küssen, halten manche für einen *Mangel an Welt*. Alles Ungestüme, wie alles Träge, alles Trockne, wie alles Geschwätziges ist *Mangel an Sittenanmuth*.

691. *Hoffnung. Erwartung. Vertrauen. Zuversicht.* Das *Erwartete* kann sowohl etwas Böses, als etwas Gutes, etwas Angenehmes, als etwas Unangenehmes seyn. Man *erwartet* eben so gut bey ungünstigem Wetter eine schlechte Erndte, als bey günstigem eine gute. Die *Hoffnung* aber entsteht nur aus dem Vorsehen des Guten. Ausser dem Unterschiede aber der auf der guten oder bösen Beschaffenheit des Bevorstehenden beruhet, kömmt noch ein

an-

anderer in Betrachtung, der von dem Grade der Gewissheit hergenommen ist, womit es vorhergesehen wird. Die höhern von diesen Graden werden durch *Vertrauen* und *Zuversicht* ausgedrückt, doch so, daß *Zuversicht* auf die Gewissheit hindeutet, womit das Gute vorhergesehen wird, und *Vertrauen* auf das Gute, welches man mit Gewissheit erwartet. Man sagt: ich habe die *zuversichtliche Hoffnung*, daß er mich bezahlen werde, denn ich habe das größte *Vertrauen* zu seiner Ehrlichkeit.

692. *Höhe. Hoheit.* *Höhe* bezeichnet das Hervorragen über die niedrigen Gegenstände, *Hoheit* hingegen das Vollkommene. Beydes wird übrigens sowohl von der innern als äußern GröÙe gebraucht. Wenn der Ehrgeitz die größte *Höhe* der Ehre erstiegen hat, sagt *Cornille*, so strebt er wieder herabzusteigen. So oft *Höhe* und *Hoheit* von den äußern Vorzügen des Ranges, des Standes, der Geburt gebraucht wird: so zeigt *Höhe* nur den großen Grad dieser Vorzüge von der Seite ihrer GröÙe an, womit sie über andere geringere Stufen derselben hervorragen, *Hoheit* hingegen von der Seite, daß es Vorzüge und Vollkommenheiten sind. Man kann daher auch Fehlern und Mängeln eine *Höhe* heylegen, aber keine *Hoheit*.

693. *Hohlen. Bringen.* Wer etwas *bringen* soll, ist schon an dem Orte, wo die Sache sich befindet, wer etwas *hohlen* soll, muß sich erst dahin begeben. Er ist also von der zu *hohlenden* Sache entfernt. Ich lasse einen Brief von der Post *hohlen*, wenn ich dahin schicke; der Briefträger aber, der schon auf der Post ist, *bringt* mir ihn in das Haus.

694. *Hohn. Spott.* Der *Spott* will Lachen erregen, und man hat von den Franzosen gesagt, daß sie nicht Alles verachten, worüber sie *spotten*. Die Begierde, witzig zu seyn, und das Verdienst, eine Gesellschaft auf Kosten eines Menschen, der einige Blößen giebt, zu belustigen, ist bey manchen Menschen zu groß, als daß sie nicht den ersten den besten Gegenstand zum Opfer ihres *Spottes* machen sollten. Die Absicht des *Hohnes* hingegen ist, Verachtung auszudrücken. — „Anmaßende Intoleranz erweckt und verdient mißbilligenden *Spott*, Geheime Inquisitionsgerichte und Kabalen lauten *Hohn* und *Verachtung*.“ *Herder*. — Auch in dem natürlichen Ausdrucke des *Hohnes* in den Mienen ist der Zug, welcher Verachtung andeutet, der wesentlichste. Man glaubt ihn in dem verächtlichen Nasenrümphen zu finden, womit der *Hohn* auf Andere neben sich herabsieht. — „Der edelmüthige *Hohn*, der auf der *Nase* saß, sah jetzund hoch herab auf eines Läufers Spafs.“ *Zachariä*. —

695. *Horchen. Lauschen. Lauren.* *Horchen* ist die gespannte Aufmerksamkeit durch den Sinn des Gehörs. Das *Lauschen* ist die gespannte und heimliche Aufmerksamkeit so wohl auf sichtbare als hörbare Gegenstände. Wer *lauert*, bemerkt noch nichts, er hofft und erwartet aber mit Ungeduld, etwas gewahr zu werden. — „Sie deuten jeden

jeden

jeden Blick und *horchen* hier und dort, und *lauern* nie umsonst auf *Laune*, *Zeit* und *Ort*." *Manso*.

696. *Huhn. Henne.* Das Wort *Huhn* bedeutet die ganze Art. Dahin gehören die *Haushühner*, die welschen *Hühner*, die *Rephühner*, u. a. m. Man sagt: man halte viel *Hühnervieh*, ohne Unterschied des Geschlechtes, wenn auch noch so viel Hähne darunter sind, und eben so: man habe ein ganzes Volk *Rephühner* aufgejagt. Die *Henne* aber bezeichnet nur das Weibliche unter dem *Hühnervieh*, und zwar auch nur erst, wenn sie so groß ist, daß sie Eier legen und brüten kann. Bis dahin heißt sie noch ein *Huhn*, allenfalls im Diminutiv ein *Hühnchen* oder ein junges *Huhn*. Es bedeutet also dasselbe, was bey den kleinern Vögeln, insonderheit bey denen, die zu dem Geschlechte der Sperlinge gehören, als den Kanarienvögeln, den Nachtigallen u. s. w. die *Sie* ist. Das Männliche heißt hingegen bey allen Vögeln der *Hahn*.

697. *Hülse. Schale. Schelfe. Schote. Schalen.* sind Umgebungen, harte so wohl als weiche, steife und biegsame, welche weiche Körper enthalten. Die äußere Bekleidung der Eier, der Nüsse u. s. w. heißen *Eyerschalen*, *Nußschalen*, und an den Nüssen heißt so wohl die äußerste weiche, als die darunter enthaltene harte, die *Schale*. Die *Schelfen* sind die weichen Bekleidungen, nachdem sie *abgeschält* sind, welche, so lange sie das Innere noch umgeben, nach der Verschiedenheit ihrer Dicke oder Dünne, *Schale* oder *Haut* heißen. Die abgeschälten *Schalen* von Äpfeln und Birnen, die abgegangene schuppichte Haut von einem Gliede des menschlichen Körpers, die abgeschälte Haut von Erdäpfeln, Kartoffeln u. d. gl. sind *Schelfen*. *Hülsen* unterscheiden sich von *Schalen* dadurch, daß sie nur die Bekleidung von Pflanzentheilen, *Schalen* auch von thierischen Körpern sind, ferner, daß sie immer biegsam sind, die *Schalen* aber auch hart seyn können; endlich dadurch, daß sie nur die Saamen bekleiden, *Schalen* aber auch andere Theile der Pflanze umgeben. In der Wissenschaft unterscheidet man noch die *Hülsen* von den *Schoten*. Denn in der Naturgeschichte führen diejenigen Saamenbehältnisse dieser Art den Namen der *Hülsen*, wo der Saamen nur allein an der Obernath befestigt ist, Legumen; zum Unterschiede von den *Schoten*, in welchen der Saamen wechselweise von einer Nath zur andern sitzt, *Siliqua*. Die Erbsen und Linsen z. B. haben *Hülsen*; die Kresse, der Hederich haben *Schoten*.

698. *Humanität. Menschheit. Menschlichkeit.* Wenn *Menschheit* das ganze Wesen des Menschen ausdrückt: so bezeichnet es dasselbe so wohl von der Seite der Vorzüge der menschlichen Natur vor den übrigen Lebendigen, die auf einer geringern Stufe in der Leiter der Wesen stehen, als von der Seite ihrer Schranken, ihrer Mängel und Gebrechen. Die christliche Theologie sagt, Christus habe die *Menschheit* angenommen, und sie versteht darunter die mensch-

menschliche Natur mit ihren Schwachheiten, Gebrechen, Beschwerden und ihren höhern aber beschränkten Kräften. *Menschlich* ist das, was eine eigenthümliche Eigenschaft des Menschen ist oder diese Eigenschaft hat. Die *Menschlichkeit* ist der Inbegriff dieser Eigenschaften selbst. Nun hat aber die *Menschlichkeit* eine doppelte Seite, wovon die Eine die höhern, die Andere die niedrigeren Wesen berührt, mit denen der Mensch verwandt ist. Von der Einen unterscheidet er sich durch seine Unvollkommenheiten von den höhern Wesen und zwar am meisten von dem höchsten, von der Gottheit. So ist Irren, nach dem Sprichworte, *meuschlich*. Von der andern Seite unterscheidet sich der Mensch durch höhere Vollkommenheiten von den Thieren. Die *Menschlichkeit* bedeutet also auch den Inbegriff der Vorzüge und höhern Vollkommenheiten des Menschen. Dem *Menschlichen* ist so wohl das *Übermenschliche* als das *Unmenschliche* entgegen gesetzt. Man verlangt von dem Menschen etwas *Übermenschliches*, wenn man will, daß er nie irren und fehlen soll. Die Gefechte der Gladiatoren waren ein *unmenschlicher* Zeitvertreib der nie ganz gebildeten Römer. *Humanität* unterscheidet sich von *Menschlichkeit* schon dadurch, daß es den Menschen nur von der Seite der Vollkommenheiten der menschlichen Natur bezeichnet, *Menschlichkeit* aber auch von der Seite seiner Unvollkommenheiten. Die *Humanität* ist ferner die Ausbildung aller höhern Kräfte der Seele auch des Verstandes, in ihren Wirkungen auf die geselligen Empfindungen, und nur so unterscheidet sie sich in der gemeinen Sprache von der *Menschlichkeit*, die sich nur auf die Fertigkeit in den geselligen Empfindungen und am engsten auf das Mitgefühl bey fremdem Schmerze einschränkt. Die *Menschheit* erhalten wir durch die Natur, die gefühlvolle *Menschlichkeit* und *Humanität* durch Bildung und Erziehung. Da die Dichtersprache das fremde Wort *Humanität* nicht zuläßt: so haben klassische Dichter kein Bedenken getragen, *Menschlichkeit* in diesem weitern Umfange zu gebrauchen, und das nicht nur mit Recht, sondern auch ohne Anstoß.

699. *Hüpfen. Springen.* *Hüpfen* drückt bloß das schnelle Erheben aus; *Springen* aber zugleich die schnelle Durchlaufung des Zwischenraumes von dem Punkte, den der *Springende* verlassen, bis zu dem, auf welchen er niederfällt. Daher ist auch das *Hüpfen* nur ein natürlicher Ausdruck der Freude; das *Springen* auch des Zornes.

I.

700. *Ja. Allerdings. Ja!* unterscheidet sich von *Allerdings!* dadurch, daß es bloß das Zukommen eines Prädicates aussagt, *Allerdings* zu der bloßen Bejahung noch den Nebenbegriff der völligen Gewißheit hinzuthut. Das erhellet daraus, daß *Allerdings* auch zu dem

Ver-